Werken mit Stroh

RUDOLF ARNOLD VERLAG · LEIPZIG



Hertha und Herbert Kürth

Werken mit Stroh

Anleitung für vielfältige Techniken der Strohverarbeitung

Grafische Gestaltung Hans Greschek



RUDOLF ARNOLD VERLAG LEIPZIG C1

Vom Zentralhaus für Volkskunst, Sektor bildnerisches Volksschaffen, befürwortet

Werken mit Stroh

nennt sich unser Büchlein, mit dem wir Anregungen geben wollen, wie und was man aus dem Werkstoff Stroh gestalten kann, der in ausreichendem Maße vorhanden ist.
In der Vergangenheit wurde Stroh viel mehr zur Herstellung von Hausrat und Geräten des bäuerlichen Hofes oder beim Bau der Bauernhöfe selbst verwendet, als das heute der Fall ist. Auch aie Verarbeitung zur Herstellung von Strohhüten oder anderem modischen Beiwerk, wie z. B. Taschen, Schmuckborten usw., war seit langem eingegangen.
Erst in den letzten Jahren kam dieses schöne Material wieder mehr zur Geltung. Seine vielseitige Verwendungsmöglichkeit auch in unserer Zeit wurde neu entdeckt. Die vielen Fragen nach einer einfachen Anleitung, wie sie für das heutige Schaffen geeignet ist, wurde von Jahr zu Jahr größer, so daß sich der Verlag und das Zentralhaus für Volkskunst entschlossen haben, mit diesem Büchlein „Werken mit Stroh" ein geeignetes Anleitungsmaterial dazu herauszubringen.
Wir haben es so zusammengestellt, daß es sich für die Kinderarbeit wie für Erwachsene eignet. Die Abbildungen zeigen einige fertige Arbeiten, die zum Teil von den Autoren gefertigt wurden und zum anderen Ergebnisse aus Lehrgängen des bildnerischen Volksschaffens sind.

Wir wünschen viel Freude und Erfolg bei der praktischen Arbeit.

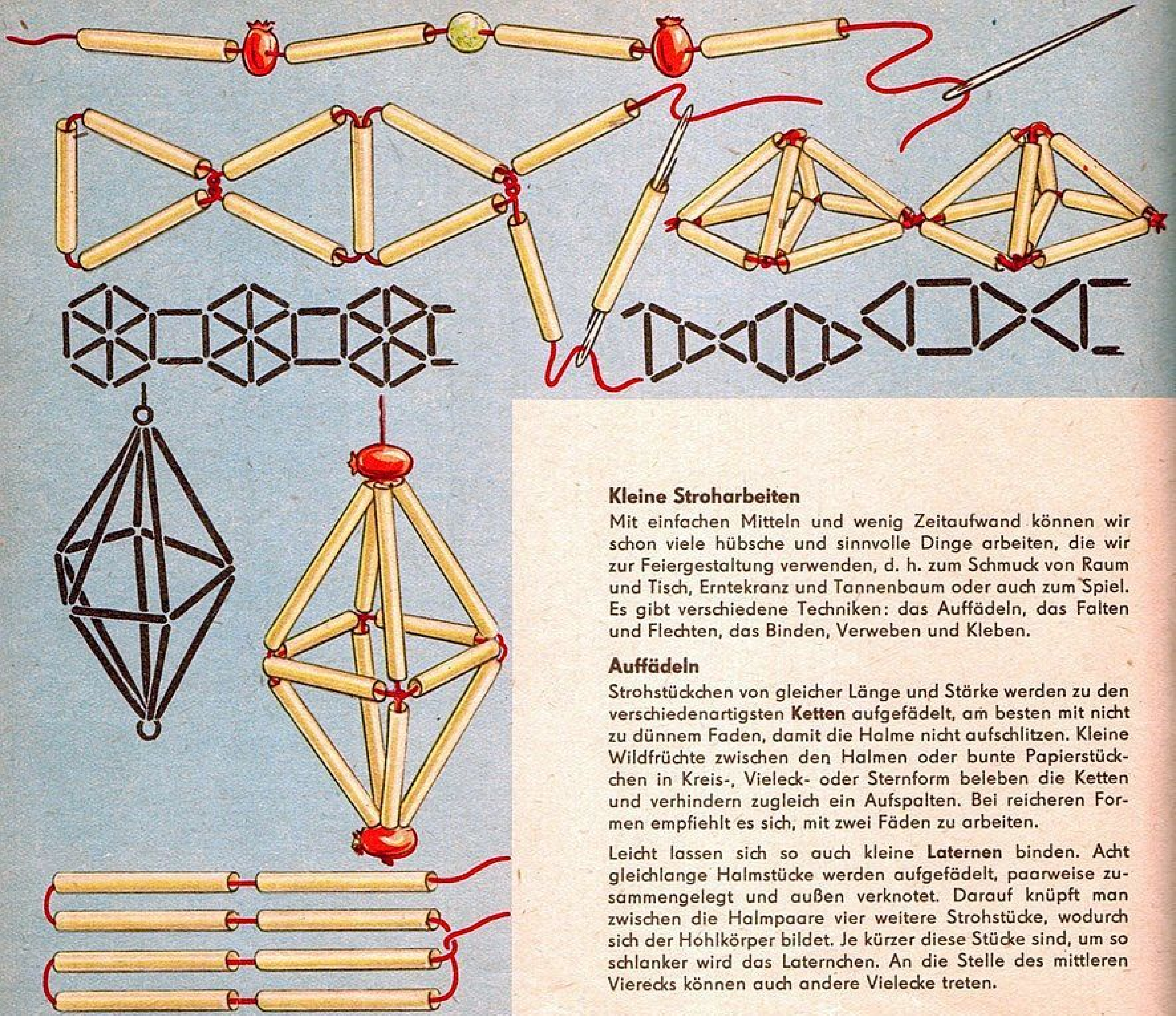


Material und Werkzeug

Das Stroh darf keinesfalls gedroschen sein. Am besten eignet sich Roggenstroh, das längste und haltbarste unter unseren heimischen Getreidearten. Es ist schön in der Farbe und läßt sich besonders vielseitig verarbeiten. Eingeweicht verliert es seine Sprödigkeit und läßt sich dann ohne jede Schwierigkeit flechten und formen.
Weizenstroh ist etwas weicher, daher weniger haltbar. Man nimmt es gern für feinere Flechtarbeiten, zum Auffädeln, für Figuren; geplättet für Sterne und Klebearbeiten.
Haferstroh ist das weichste, es hat einen kräftig-warmen Farbton und schönen Glanz. Seine Halme sind meist kurz und unten recht dick. Es ist zum Auffädeln und für alle Arbeiten aus dem flachen Halm gut zu gebrauchen.
Nur wenig Werkzeug haben wir nötig, fast alles finden wir im Haushalt: Eine scharfe Schere, feste, lange Stopfnadeln mit scharfer Spitze, einen Holzhammer zum Flachklopfen der feuchten Zöpfe, eine Flachzange, die uns beim Durchnähen dickerer Stellen hilft, einen Fingerhut und ein Bügeleisen.
Zum Vernähen und Abbinden braucht man festes Garn. Besonders geeignet ist ein guter ungebleichter Leinenzwirn, Sattlergarn oder Buchbinderheftzwirn. Es läßt sich jedoch auch Perlgarn in klaren, schönen Farben dazu verwenden, wo es sichtbar bleibt, z. B. beim Abbinden von Figuren, bei Ketten, Sternen usw. Damit der Faden beim Nähen durch das oftmalige Durchziehen nicht fasert und reißt, ist er ab und zu mit Kerzenresten einzuwachsen. Für die Klebearbeiten verwendet man Alleskleber.

Das Zurichten des Strohes

Zunächst wird das Stroh von den Blättern befreit, also „geputzt". Für die meisten Arbeiten sind außerdem die Knoten herauszuschneiden; dabei sortieren wir die Halme gleich nach den verschiedenen Stärken. So können wir später beim Flechten oder Auffädeln schneller arbeiten und brauchen nicht erst nach der passenden Halmstärke zu suchen, wenn wir anlegen müssen. Will man die ganzen Halme verwenden, muß man vorsichtig putzen, damit sie nicht knicken oder brechen. Im allgemeinen wird das Stroh vor der Verarbeitung eingeweicht. In kaltem Wasser muß es mehrere Stunden liegen, bis es geschmeidig genug ist. Älteres und sehr sprödes Stroh kann über Nacht im Wasser liegen, manches ist schon nach drei bis vier Stunden gebrauchsfertig. In heißem Wasser wird das Stroh bereits nach 10–15 Minuten weich genug. Stroh, das zu lange im Wasser lag oder öfter nacheinander eingeweicht wurde, fängt an zu faulen und wird brüchig. Deshalb weiche man stets nur etwa so viel ein, wie die vorgenommene Arbeit erfordert.
Für einige Arbeiten wird das Stroh geplättet. Hierbei darf das Eisen nicht zu heiß sein, sonst bricht das Stroh leicht. Durch sehr heißes Plätten lassen sich dunklere Farbtöne gewinnen; man wird es freilich nur selten tun, da das Stroh darunter leidet. Man plättet den ganzen Halm oder schlitzt ihn zuvor auf und plättet ihn dann flach.



Kleine Stroharbeiten

Mit einfachen Mitteln und wenig Zeitaufwand können wir schon viele hübsche und sinnvolle Dinge arbeiten, die wir zur Feiergestaltung verwenden, d. h. zum Schmuck von Raum und Tisch, Erntekranz und Tannenbaum oder auch zum Spiel. Es gibt verschiedene Techniken: das Auffädeln, das Falten und Flechten, das Binden, Verweben und Kleben.

Auffädeln

Strohstückchen von gleicher Länge und Stärke werden zu den verschiedenartigsten **Ketten** aufgefädelt, am besten mit nicht zu dünnem Faden, damit die Halme nicht aufschlitzen. Kleine Wildfrüchte zwischen den Halmen oder bunte Papierstückchen in Kreis-, Vieleck- oder Sternform beleben die Ketten und verhindern zugleich ein Aufspalten. Bei reicheren Formen empfiehlt es sich, mit zwei Fäden zu arbeiten.

Leicht lassen sich so auch kleine **Laternen** binden. Acht gleichlange Halmstücke werden aufgefädelt, paarweise zusammengelegt und außen verknotet. Darauf knüpft man zwischen die Halmpaare vier weitere Strohstücke, wodurch sich der Hohlkörper bildet. Je kürzer diese Stücke sind, um so schlanker wird das Laternchen. An die Stelle des mittleren Vierecks können auch andere Vielecke treten.

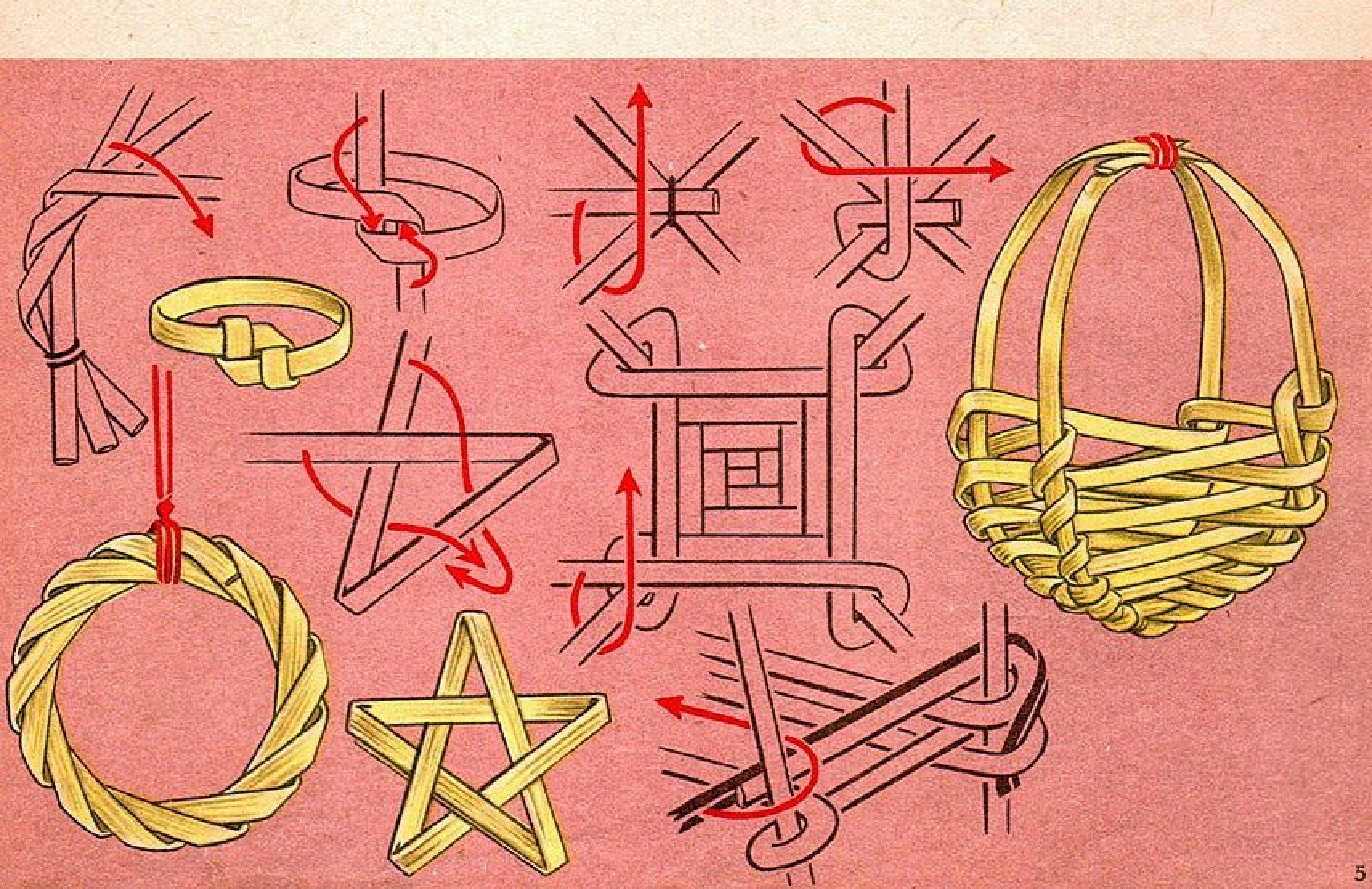
Falten und Flechten

Aus drei abgebundenen Halmen ist leicht ein **Ring** gefaltet. So spreizen, daß der unterste Halm links liegt; dann den jeweils linken scharf an der Kante über die beiden anderen schlagen. Schließt sich der Ring, werden die Enden zusammengebunden und Überhänge abgeschnitten.

Zum **Fingerring** braucht man nur einen Halm. Erst ein Ende umschlagen und einstecken, dann am Finger maßnehmen und das zweite Ende in gleicher Weise falten und einstecken.

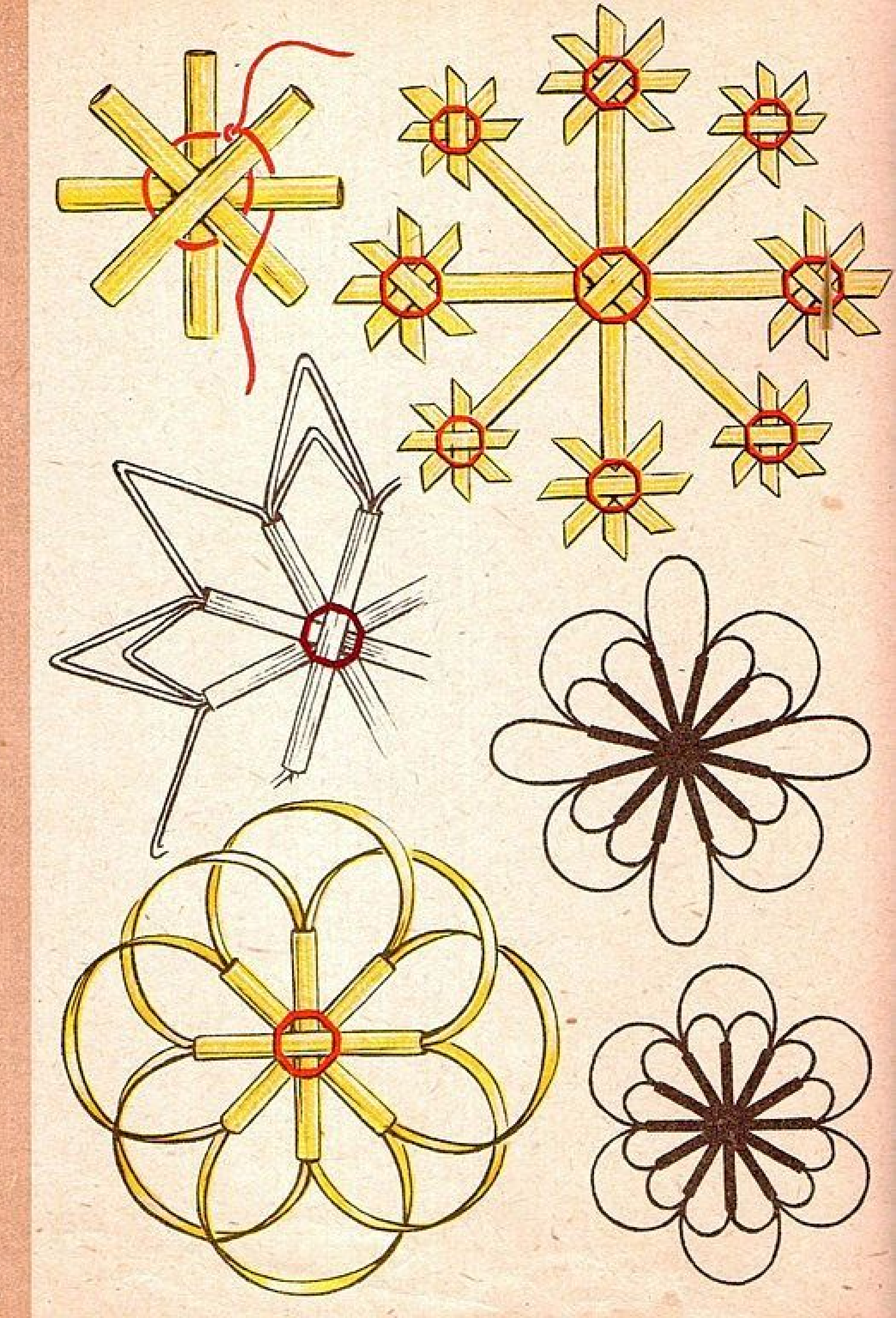
Wie man einen **fünfzackigen Stern** in einem Zug zeichnen kann, so läßt er sich auch aus einem Strohhalm falten. Um stets den richtigen Winkel zu treffen, ist es ratsam, die Figur vorher aufzuzeichnen.

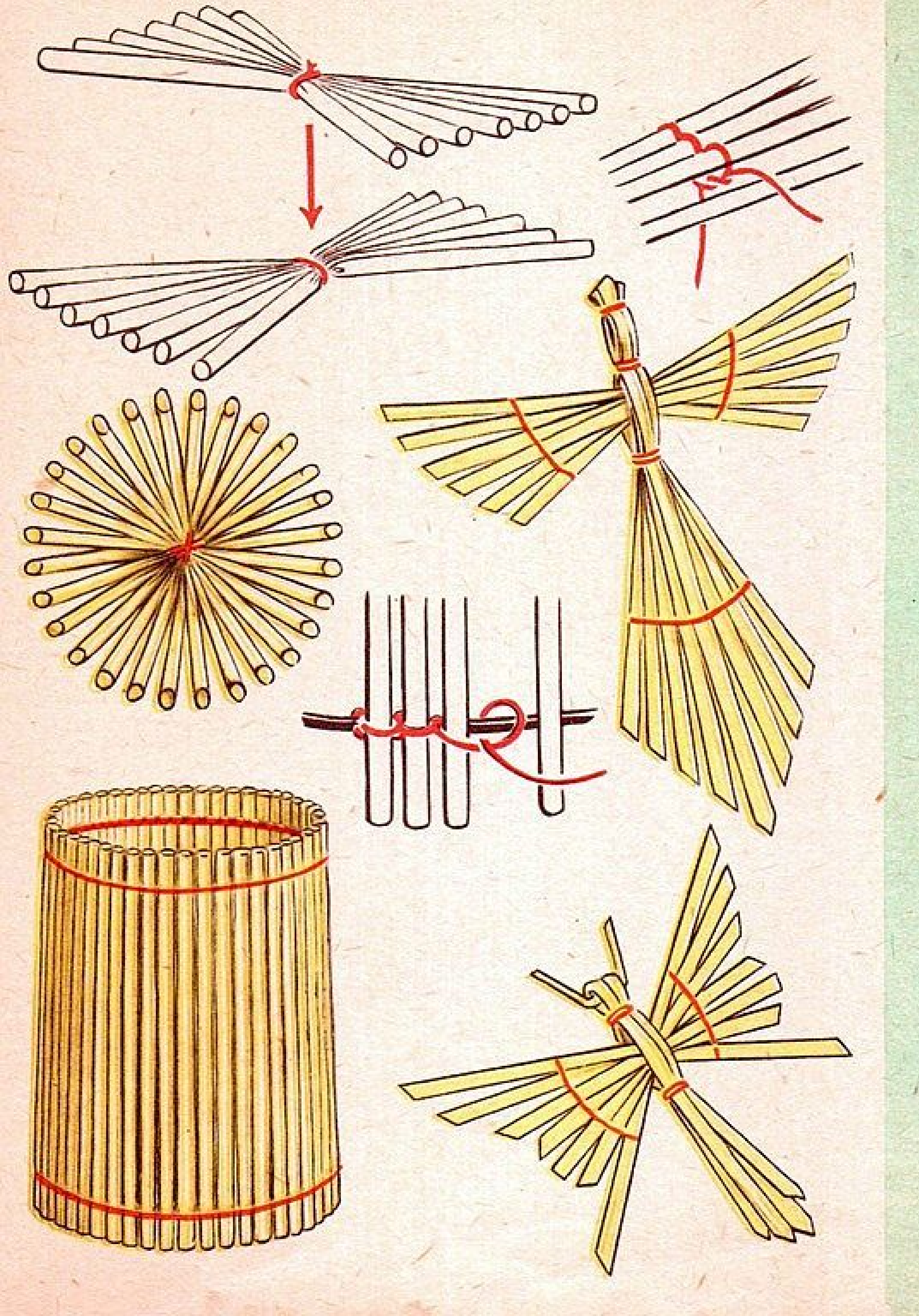
Als Spielzeug oder Baumschmuck eignet sich das zierliche **Körbchen.** Zu Beginn bindet man über zwei gekreuzte Halme einen dritten auf Lücke, mit dem man der Reihe nach die vier Eckhalme umschlingt. Angelegt wird durch Ineinanderstecken. Zum Schluß schiebt man das Ende in die untere Schlinge und verknüpft die Eckhalme zum Henkel.



Binden

Vielfältig sind die Möglichkeiten, aus Strohhalmen **Sterne** zu binden. Man kann die ganzen Halme nehmen oder auch geschlitzte und geplättete, dicke und dünne abwechseln lassen, ihre Enden verschieden beschneiden. Mit Einschnitten sparsam sein: Stroh ist kein Papier! Wir binden die Sterne, nähen sie aber nicht. Der Faden, am besten ein farbiges Garn, wird zweimal herumgeführt. Die Formen lassen sich noch durch Zakken aus dünneren Halmen bereichern, die man einsteckt und festklebt. Gespaltene Halme ergeben auch Bogen, wodurch sich mannigfache Blütensterne bilden lassen. Soll der Stern ganz flach liegen, bindet man ihn besser zunächst aus schmalen gespaltenen Halmen und schiebt dann ganze Halme darauf. Durch Übereinanderbinden mehrerer Sterne entstehen vielstrahlige; dazu nimmt man möglichst dünne Halme. Es gibt noch eine andere Art: zwei Halmbündel werden in der Mitte straff gebunden, so daß die Halme spreizen. Die beiden Bündel werden dann kreuzweise übereinandergeknüpft (siehe Abbildungen S. 7 oben).





Sind die Halme geordnet, werden sie da, wo sie dicht nebeneinanderliegen, der Reihe nach durch eine Fadenschlinge befestigt. Durch Beschneiden der Enden formt man sie zu runden Sonnen oder zackigen Sternen.

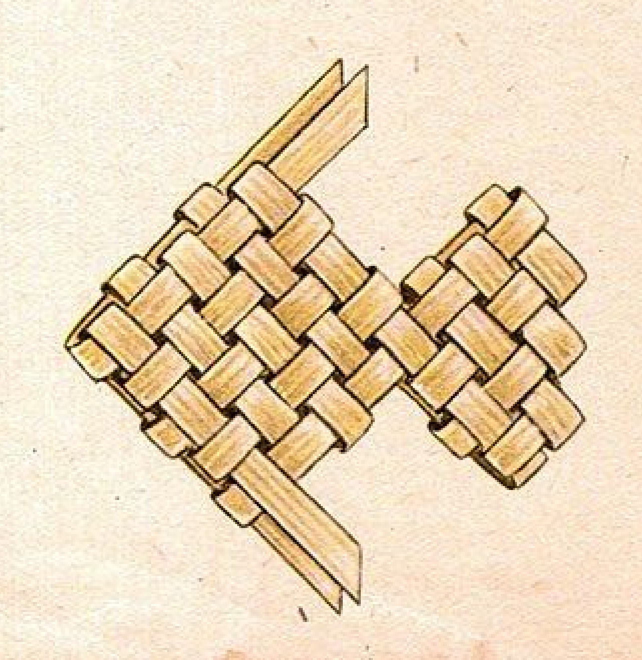
Auf ähnliche Weise lassen sich allerlei geflügelte Wesen arbeiten, wie es die Arbeitsmuster Vogel und Schmetterling zeigen.

Stroh läßt sich außerdem gut für kleinere **Lampenschirme** verwenden, vorausgesetzt, daß sie sich in der Form nur wenig verjüngen. Die zugeschnittenen Halme werden einzeln mit festem Schlingstich (s. Abb.) dicht nebeneinander an den unteren Reifen genäht. Ist die Runde geschlossen, näht man die Halme am oberen Reifen fest, wobei eine Schlinge meist zwei Halme umfaßt. Gut sieht es aus, wenn man als Decke zwei Halmbündel kreuzweise übereinanderbindet und ihre Halme in regelmäßigen Abständen mit dem gleichen Schlingstich am Rand festnäht. Zuletzt sind noch die Enden zu beschneiden, die nur wenig überstehen dürfen. Soll der Rand einen besonderen Schutz erhalten, kann er durch eine Borte gesäumt werden.

Verweben

Für den **Untersetzer** werden etwa zehn Halme als Kette nebeneinandergelegt und an einer Seite beschwert, so daß man die Schußhalme gut einlegen kann. Das dicht zusammengeschobene Gewebe wird ringsum durch einen Faden befestigt und die Halmenden gleichmäßig beschnitten. Man kann auch geplättete Halme verweben, jedoch wölben sie sich leicht; sie eignen sich daher besser für Sterne. Will man sie auch für Untersetzer verwenden, klebt man das Gewebe auf Karton, und zwar auch auf die Rückseite. Dann wird die gewünschte Form zugeschnitten und der Rand beiderseits mit einer schönen Borte eingefaßt.

Zum **Fisch** nimmt man aufgeschlitzte, aber nichtgeplättete Halme. Begonnen wird das Doppelgewebe am Maul durch Ineinanderhängen zweier Halme. Diese ersten beiden lassen wir frei als Flossen enden, alle anderen Halme werden unsichtbar zurückgewebt. Einen Faden braucht man lediglich zum Aufhängen.



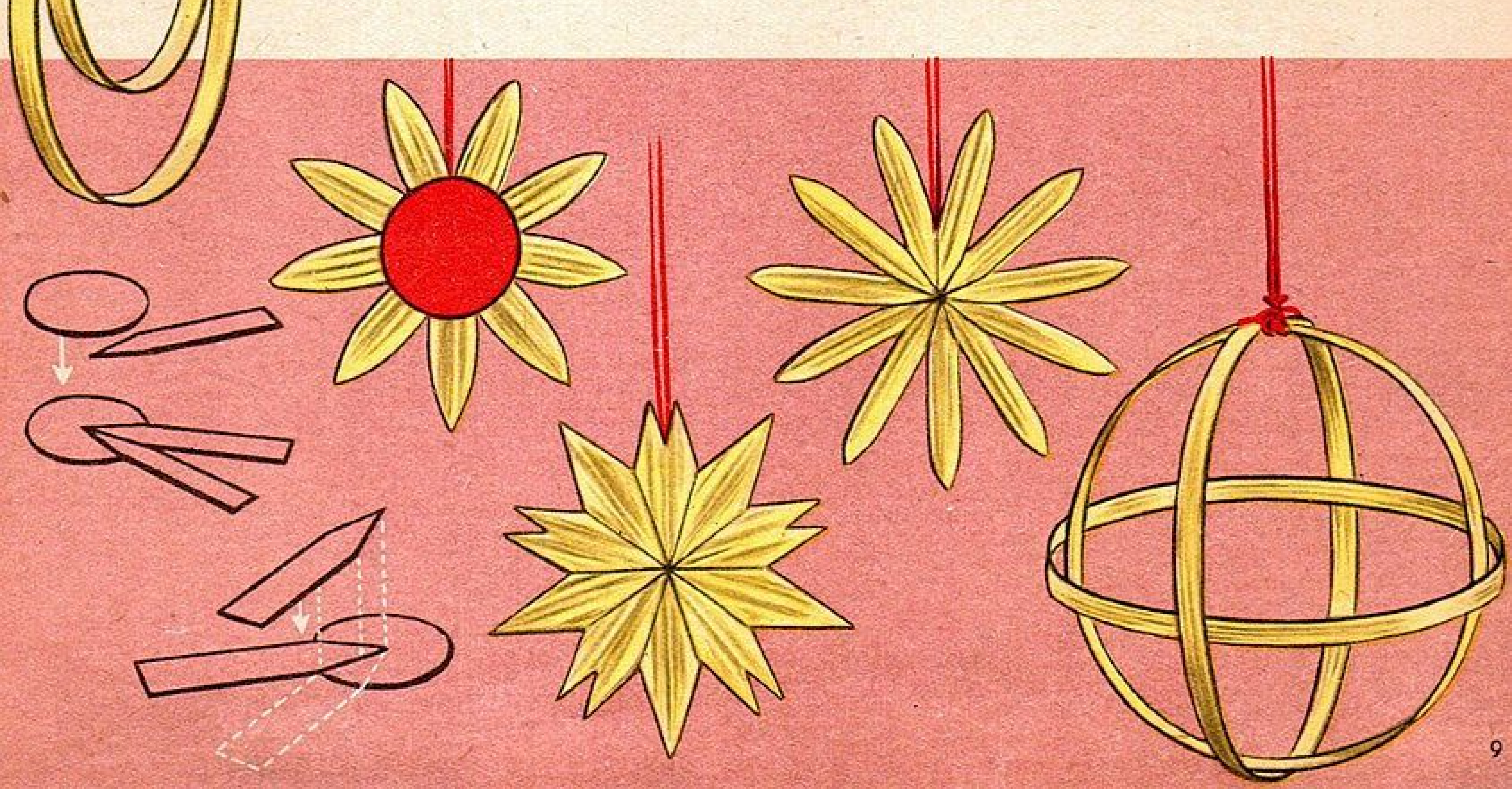
Bei dem oberen **Stern** werden die Strahlen auf eine Scheibe aus Bunt- oder Goldpapier geklebt. Halme anspitzen, dicht nebeneinanderlegen und genau auf den Mittelpunkt der Scheibe ausrichten. Aufhänger mit einkleben. Den Abschluß bildet eine zweite, gleichgroße Scheibe.

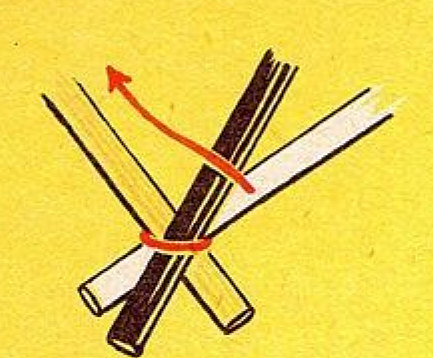
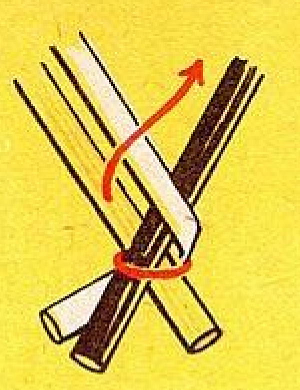
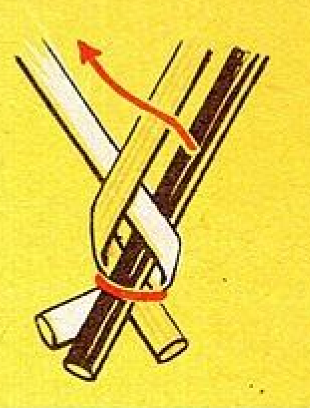
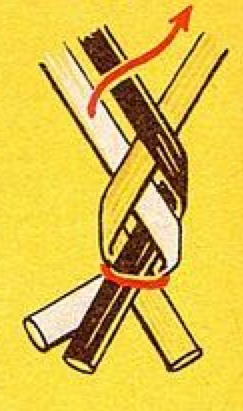
Der Stern darunter ist eine kleine **Strohintarsie;** er verlangt sehr genaues Arbeiten, doch die Mühe lohnt sich. Man wählt dazu besonders breite Halme, schneidet von jedem zwei gleiche Stücke und klebt diese auf Vorder- und Rückseite der mittleren Papierscheibe. Spitzen gut zuschneiden: sie müssen genau von der Scheibenmitte bis zum Rand reichen, damit die Halme gut aneinanderschließen. Zuletzt werden die Zacken geschnitten. Aufhänger rechtzeitig einkleben!

Wem das Kleben einer solchen Intarsie Freude macht, der kann sich auch an eine größere Arbeit wagen und sie als Untersetzer oder kleines Tablett unter Glas mit einer Holzleiste rahmen. Dem Material entsprechend muß das Muster streng und einfach sein. Am besten klebt man zunächst mehrere Halme auf und schneidet dann aus ihnen die Musterteile.

Kleben

Ein geschlitzter und geplätteter Halm rundet sich, wenn man ihn mit leichtem Druck über einen Gegenstand, etwa einen Bleistift, zieht. Er kann da zu **Ringen** und luftigen Kugeln geklebt werden. Diese lassen sich vielfach abwandeln und bilden einen schönen, lebendigen Baumschmuck, zumal, wenn Kugeln verschiedener Größe ineinanderhängen.



Der Dreierzopf und seine Anwendung

Die vielfältigsten Möglichkeiten bietet das Flechten von Stroh. Damit lassen sich zahlreiche schöne, nützliche Dinge schaffen, die dauerhaft sind und sich gut für den täglichen Gebrauch eignen. Man beginnt mit dem einfachen Dreierzopf. Für zierlichere Gegenstände flicht man ihn aus einzelnen Halmen, für größere aus Halmbündeln, wobei es unnötig ist, die Knoten vorher auszuschneiden. Es ist dann freilich darauf zu achten, daß diese nicht beieinanderliegen.

Flechten

Schönheit und Haltbarkeit des fertigen Stückes hängen davon ab, daß stets ganz fest und gleichmäßig geflochten wird. Gleiche Halmstärke, bei Bündeln rechtzeitig durch Einlegen ausgleichen. Scharf an den Seitenkanten mit den Daumen umschlagen, so daß die Halme etwa einen rechten Winkel bilden.

Anfang

Damit die Halme nicht gleichzeitig enden, nimmt man sie zu Beginn verschieden lang. **Dicke Zöpfe flicht man auf sich zu:** die Halme irgendwo festbinden und dann immer straff halten. **Zöpfe aus einzelnen Halmen flicht man von sich weg:** stört der abgebundene Zopfanfang bei der Verarbeitung, wird er eingeflochten.

Einlegen

Geht ein Halm bald zu Ende, ist rechtzeitig ein neuer einzulegen; er soll mindestens noch drei Umschläge mit dem vorhergehenden mitlaufen.

Scheren

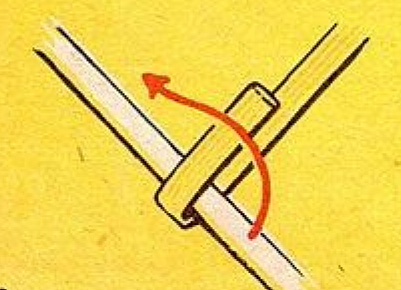
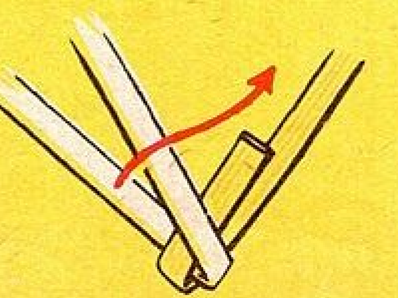
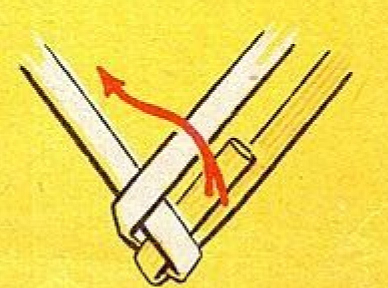
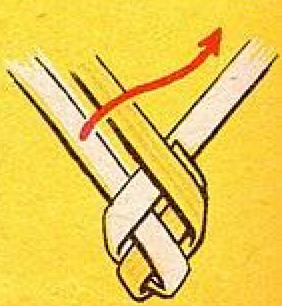
Zuletzt sind die Enden der eingelegten Halme sauber abzuschneiden: der Zopf wird „geschoren".

Klopfen

Der fertige Zopf wird in noch feuchtem Zustand auf einer festen Unterlage mit dem Holzhammer leicht geklopft. Vorsicht! Zopf nicht zerklopfen. Dünne Zöpfe werden behutsam geplättet.

Eckbildung

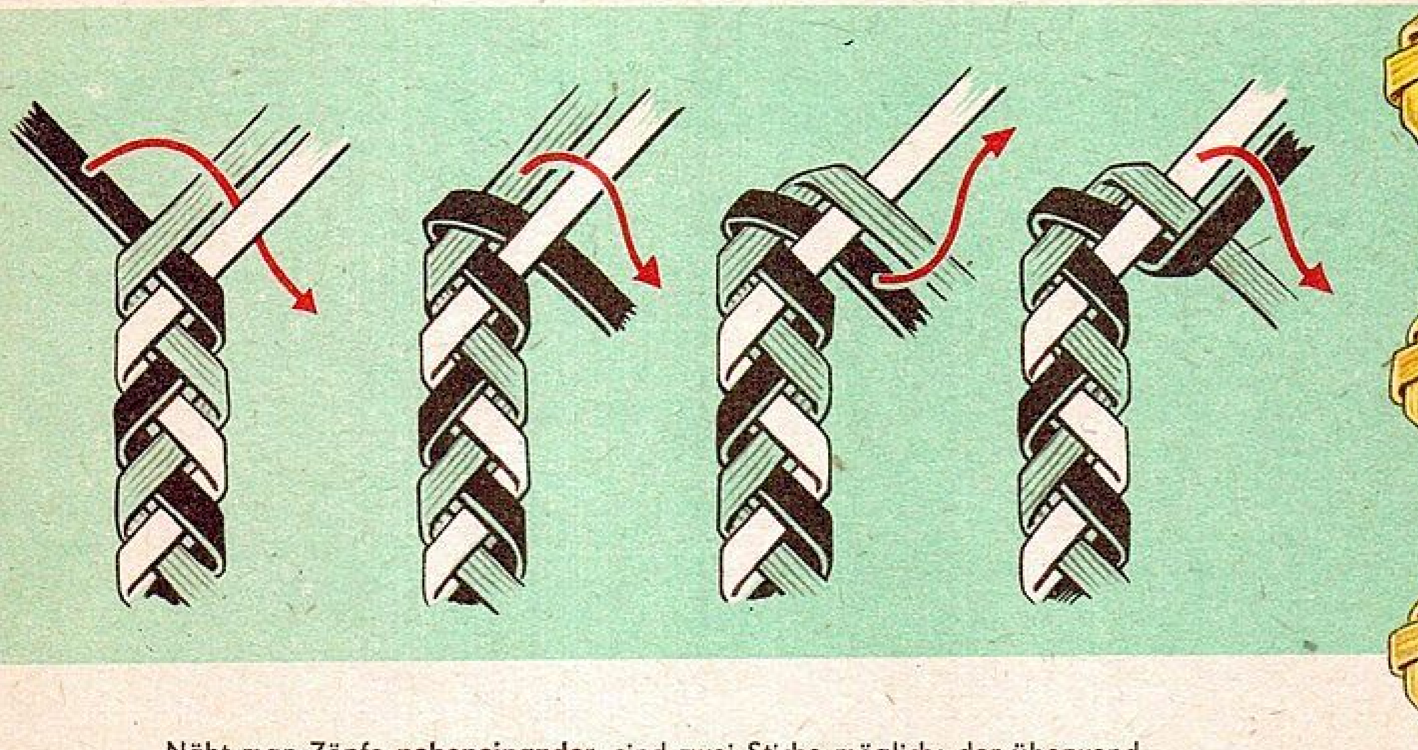
Schlägt man dreimal nacheinander von derselben Seite um, bildet sich eine rechtwinklige Ecke. Auf die Art läßt sich auch ein Zickzackband gewinnen, das man als Abschlußkante gut verwenden kann.

Verarbeiten

Strohzöpfe werden grundsätzlich feucht verarbeitet, getrocknete sind von neuem einzuweichen. Zusammengenäht werden sie flach oder hochkant; dabei sind sie da, wo die Form es erfordert, jeweils zu dehnen oder zu stauchen, d. h. zusammenzuschieben. Da der Zopf durch das Trocknen einläuft, muß der Faden stets straff angezogen werden, sonst verliert der fertige Gegenstand Form und Halt.

Näht man Zöpfe **übereinander,** sticht man durch die Mitte bis zur letzten oder vorletzten Runde und unsichtbar zurück. Je dichter, desto haltbarer. Bei der Schlußrunde darf der Stich auch oben nicht zu sehen sein.



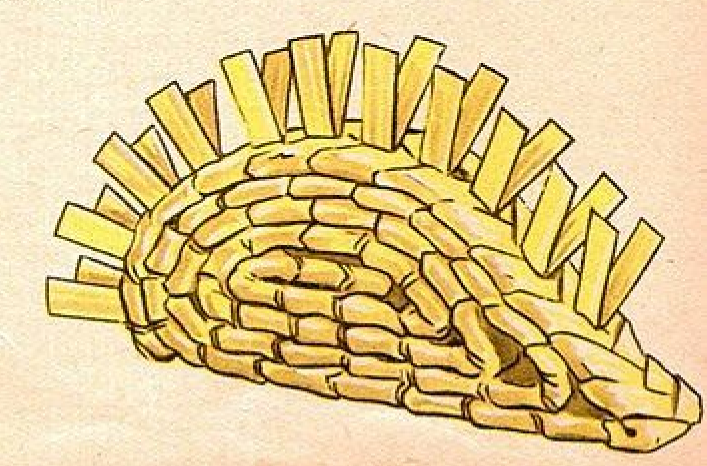
Näht man Zöpfe **nebeneinander,** sind zwei Stiche möglich: der überwendliche, der sehr fest verbindet, und der Hohlstich, der unsichtbar ist. Auch dieser ist fest genug, wenn man ihn ab und zu doppelt schlingt.

Näht man Zöpfe **schuppenartig aufeinander,** bleibt der Stich auf einer Seite sichtbar; man wendet diese Art daher nur an, wenn die Rückseite nicht auffällt oder der Gegenstand innen gefüttert wird.

Flächen aus Hochkantzöpfen werden zuletzt, solange sie feucht sind, mit dem Holzhammer ebengeklopft, solche aus flachliegenden Zöpfen gebügelt.

Der hochkant vernähte Zopf

Das Einfachste ist, den Zopf schneckenförmig aufzurollen, wodurch ein brauchbarer Untersetzer entsteht. Bei einem Oval darf das gerade Mittelstück nicht zu kurz genommen werden. Als Randzier kann man eine Runde im Zickzack, als Welle oder als Mäander legen, wobei alle Einzelteile ganz gleichmäßig ausfallen müssen. Wer eine eckige Form bilden will, zeichnet sich am besten zuerst einen Grundriß. Er beginnt gleichfalls mit der Schnecke und versucht, allmählich die Eckbildung durch Stauchen des Zopfes zu erreichen. Aus Zopfspiralen lassen sich allerlei lustige Tiere bilden, wie unsere kleine Auswahl zeigt. Meist genügt **ein** Zopf von 1–2 m Länge. Damit sie besser stehen, kann man seitlich noch zwei Schnecken als Beine ansetzen. Giraffe und Pferd zeigen, wie man auch Vierbeiner gestalten kann. Straff aufgenähte und danach aufgeschlitzte Halmstücke ergeben die Pferdemähne und das Stachelkleid des Igels, zwei doppelt gefaltete Halme die Pferdeohren; durch umgeschlagene Halmbündel erhält die Schildkröte Kopf und Schwanz. Wer die Mühe nicht scheut, viele Meter Zopf zu flechten, kann sie zu Schalen und Körben vernähen. Es lohnt sehr, denn sie sind nicht nur schön, sondern selbst bei täglichem Gebrauch unverwüstlich. Man muß sich vor allem bei Beginn über Verwendungszweck und Form im klaren sein, oft ist für den Anfänger ein Entwurf unentbehrlich. Als Boden dient wieder eine Spirale, oder man reiht in der Mitte Kehren dicht aneinander zu Rechteck oder Oval. Ist der Boden groß genug, drückt man den Zopf außen etwas nach oben und vernäht ihn weiter innen besonders straff, wodurch sich der Rand im Laufe mehrerer Runden hochwölbt.





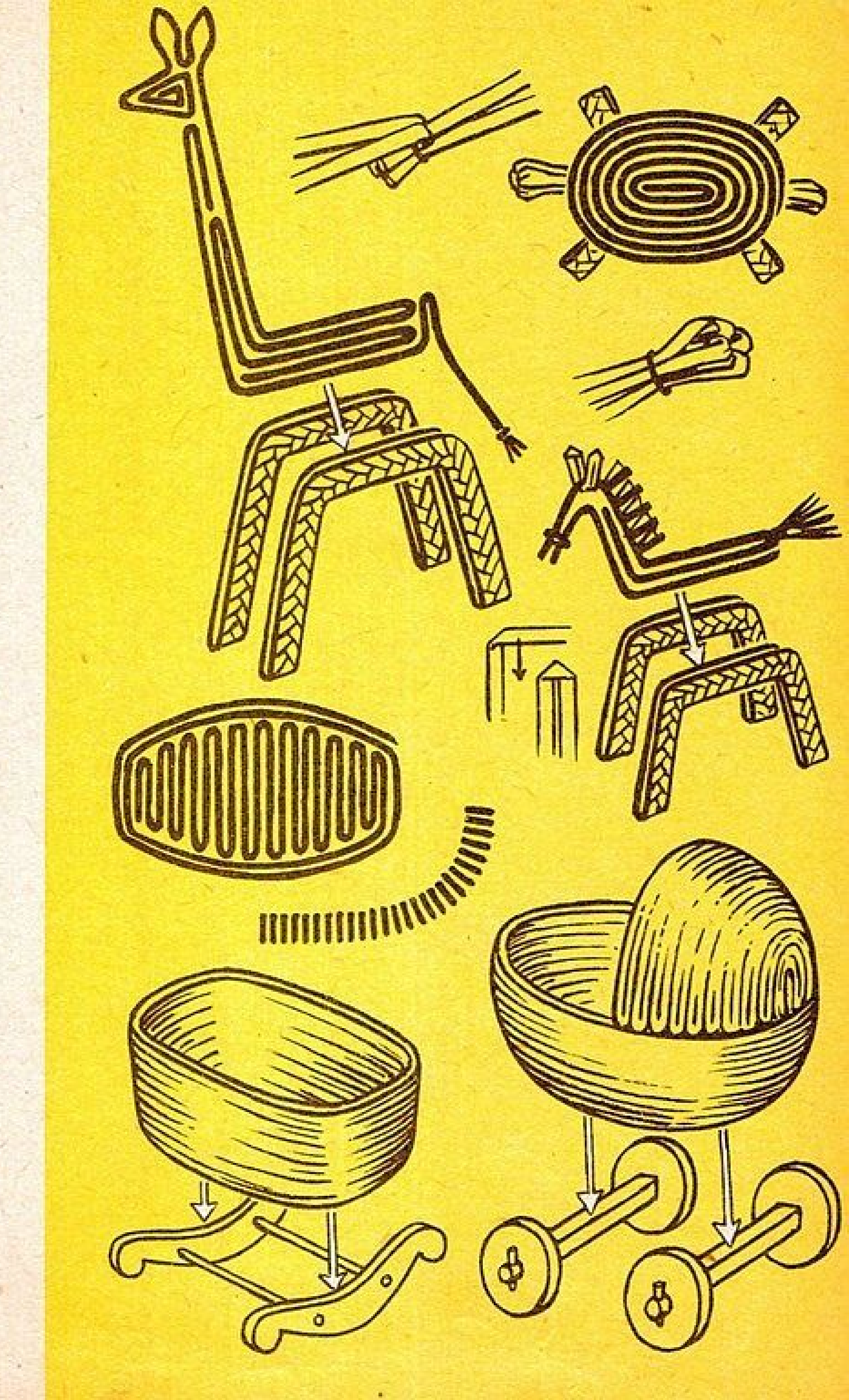
Die Skizze deutet an, wie sich auf diese Weise auch Puppenwiege oder -wagen arbeiten lassen. Der Korb wird von oben auf das Holz geschraubt (Unterlegscheiben aus Holz, Metall oder Leder nicht vergessen).

Der flach vernähte Zopf

Für Körbchen und Behälter, die nur leicht belastet werden, kann man den Zopf auch nebeneinandernähen, ebenso für flache Untersetzer. Etwas schwierig ist hierbei der Anfang der Schnecke, bei engen Bogen oder bei Winkeln muß der Zopf stark gestaucht werden. Soll die Fläche genau eben werden, wie bei einem Untersetzer, muß man den Zopf fortlaufend etwas stauchen; wird der Zopf gedehnt, beginnt die Fläche sich zu wölben. Auf die Art kann man dem Gegenstand einen flachen oder einen gewölbten Boden bzw. Deckel geben. Ähnlich wird die Wand geformt; durch straffes Anziehen verengt sie sich, durch Zusammenschieben erweitert sie sich. Dieses freie Formen erfordert etwas Übung; es ist daher für den Anfang ratsam, den Zopf zur Wand schuppenartig aufeinanderzunähen. So entsteht eine gleichbleibende Schräge; zugleich wird das Stück haltbarer, weshalb man z. B. Taschenwände so arbeiten wird. Einen besonders stabilen Boden erhält man durch eine hochkant vernähte Spirale. Soll die Wand senkrecht aufsteigen, etwa bei einem Tischpapierkorb oder einer Beuteltasche, kann über ein zylindrisches Gefäß genäht werden; einen Flaschenkorb formt man am besten über der Flasche selbst.

Borten und mehrsträhnige Zöpfe

Beim Flechten von Borten und mehrsträhnigen Zöpfen knüpfen wir an alte, früher viel geübte Muster an. Die Schönheit unseres Werkstoffes Stroh kommt bei ihnen besonders zur Geltung.



Anfang

Eine Strohborte wird immer von unten nach oben geflochten, also von uns weg. Der Anfang der Halme wird eingeflochten, d. h. wir legen zwei oder mehr Halme in bestimmten Winkeln übereinander und erhalten durch Umlegen die für die Borte erforderliche Halmzahl. Die Halmenden müssen immer verschieden lang sein, so daß ein gleichzeitiges Anlegen mehrerer neuer Halme vermieden wird. Bei ungerader Halmzahl legt man den letzten Halm später ein, wenn ein fester Anfang da ist, und flicht sein kurzes Ende mit ein (s. Abb. Fünferzopf). Am Ende der Borte kann man die Halme einfach zurückstopfen, falls der saubere Abschluß einer Arbeit dies erforderlich macht.

Flechten

Beim Flechten ist das sorgfältige Umbiegen der Halme im richtigen Winkel besonders wichtig, ebenso das feste Anpressen des umgelegten Halmes. Beide Daumen leisten uns die besten Dienste dabei. Alle Borten müssen so fest wie möglich geflochten werden, da das Stroh beim Trocknen einläuft und das Geflecht sich lockert. (Die folgenden Abbildungen zeigen die Borten etwas lockerer geflochten, damit der Flechtgang der einzelnen Halme deutlich sichtbar wird.)

Anlegen

Beim Anlegen neuer Halme muß darauf geachtet werden, daß der alte Halm noch mindestens drei Überschläge mit dem neuen zusammenläuft. Man muß bei jeder Borte ausprobieren, an welcher Stelle man am günstigsten anlegt. Als Faustregel gilt, daß der neue Halm stets oben liegt und vom nächsten Flechtschlag gehalten wird. Die herausstehenden Enden werden zuletzt sauber verschnitten. Die fertigen Borten können leicht gebügelt werden, falls es notwendig ist.

Nähen

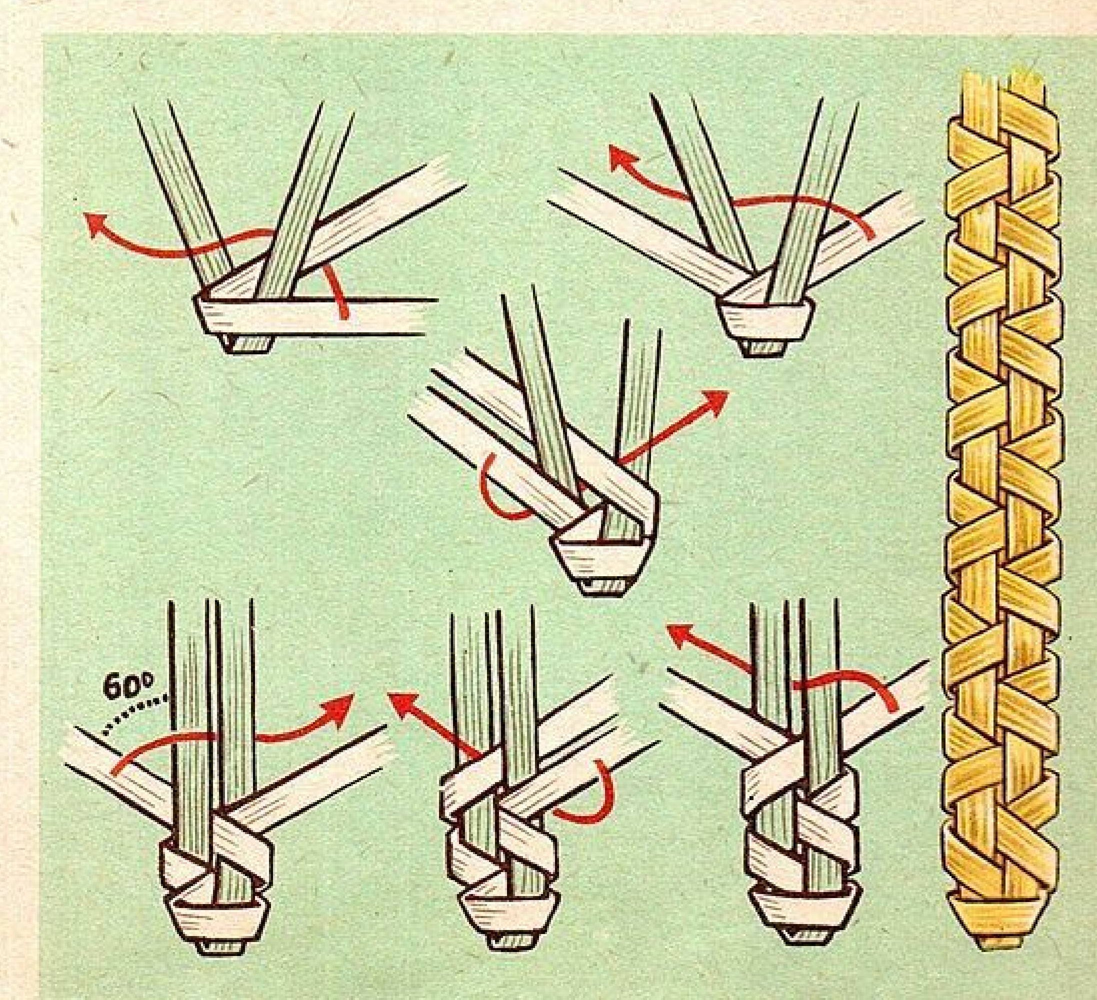
Genäht wird beim Dreierzopf. Geformt wird durch Dehnen und Stauchen des Geflechts.

Eckbildung

Fast alle Borten können mit rechtwinkliger Eckbildung geflochten werden, einige mit Umkehrflechtung, die ein Umbiegen in engster Krümmung ermöglicht.

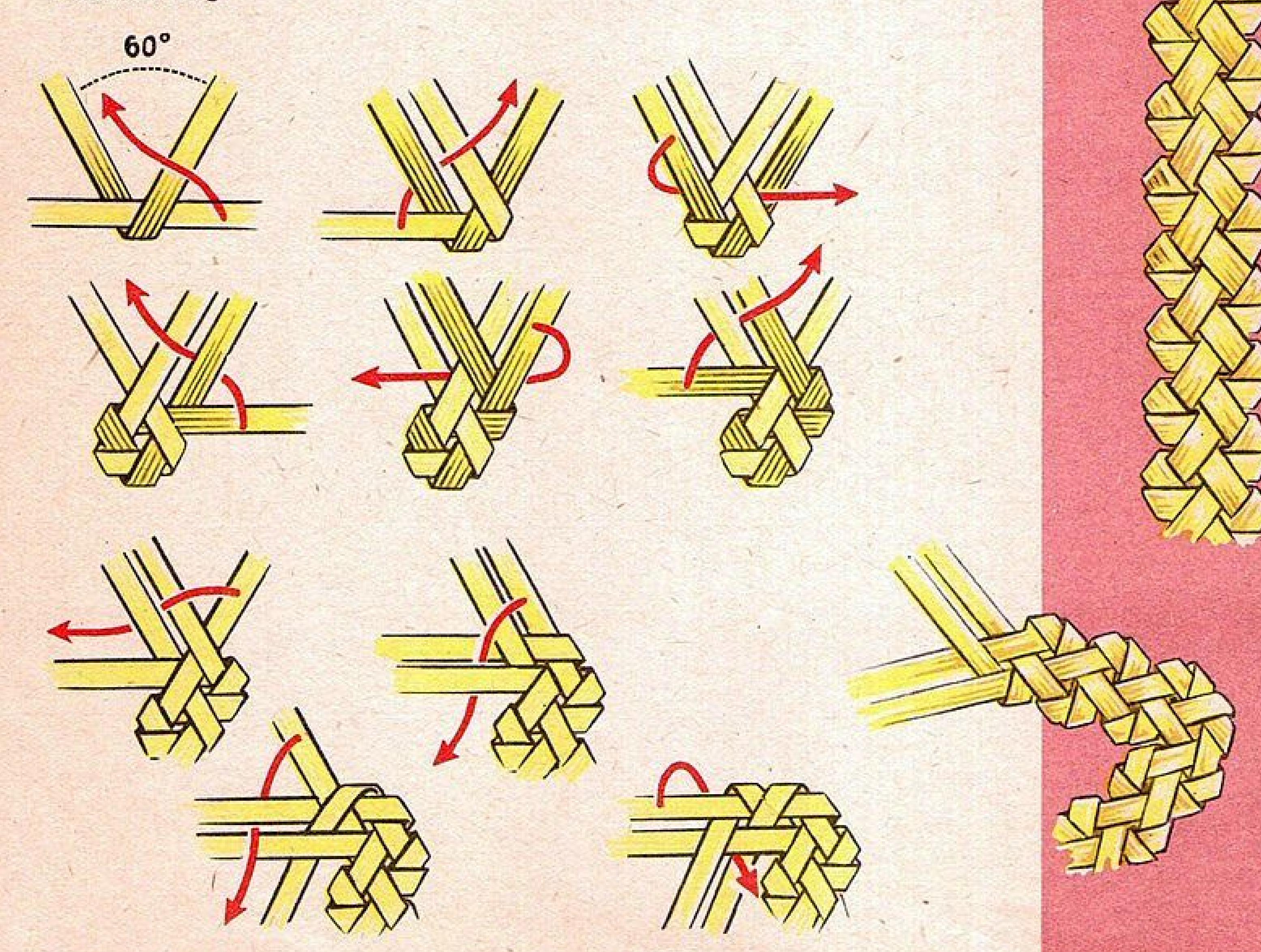
Die Zwillingsborte (4 Halme)

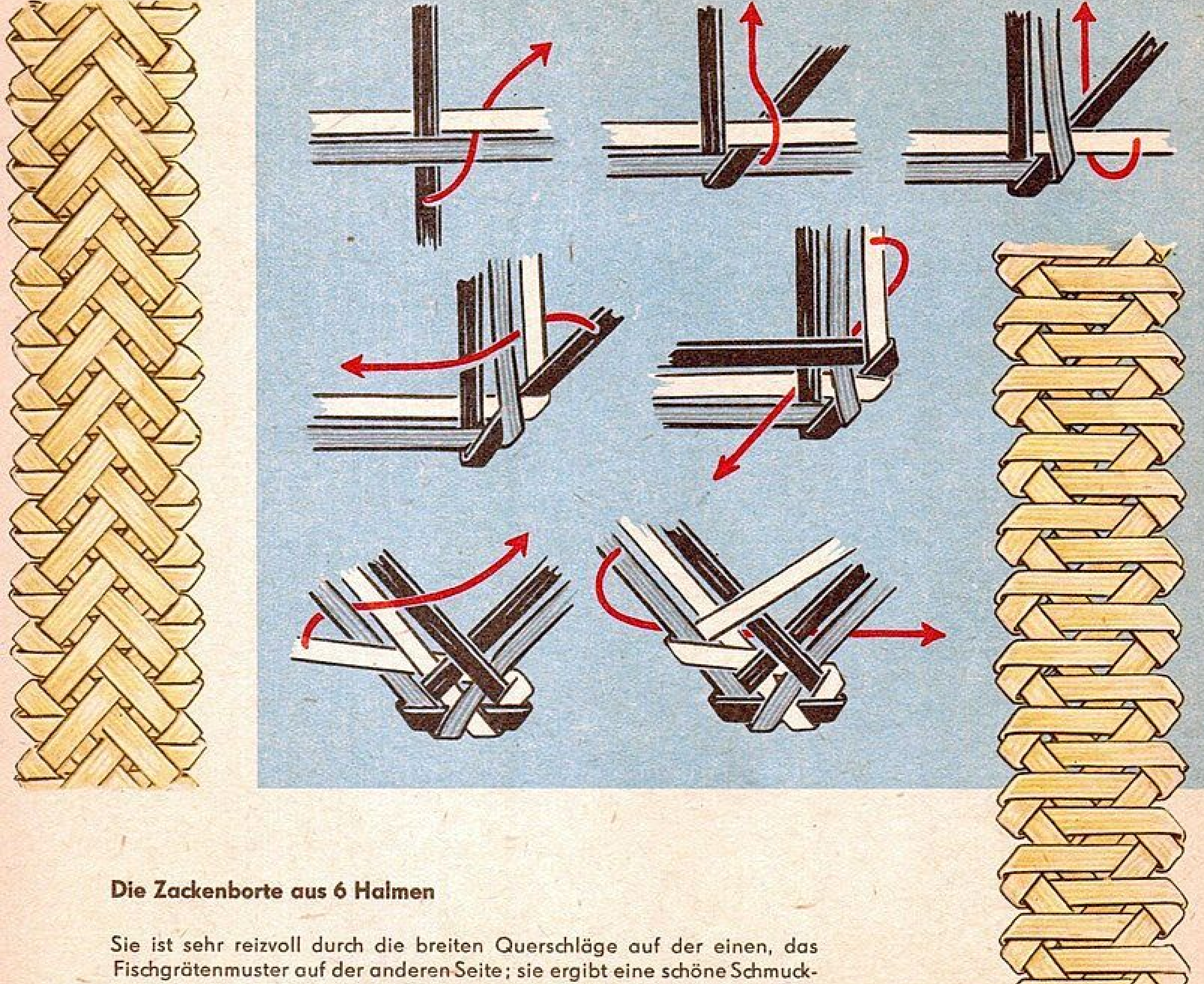
Sie zeigt ein hübsches Muster. Da sie nicht gedehnt und gestaucht werden kann, ist ihre Verwendung beschränkt, z. B. auf Henkel und schmückende Abschlußrunden, jedoch keine Eckbildung. Winkel von 60 Grad genau einhalten!



Die Tiroler- oder Zackenborte (4 Halme)

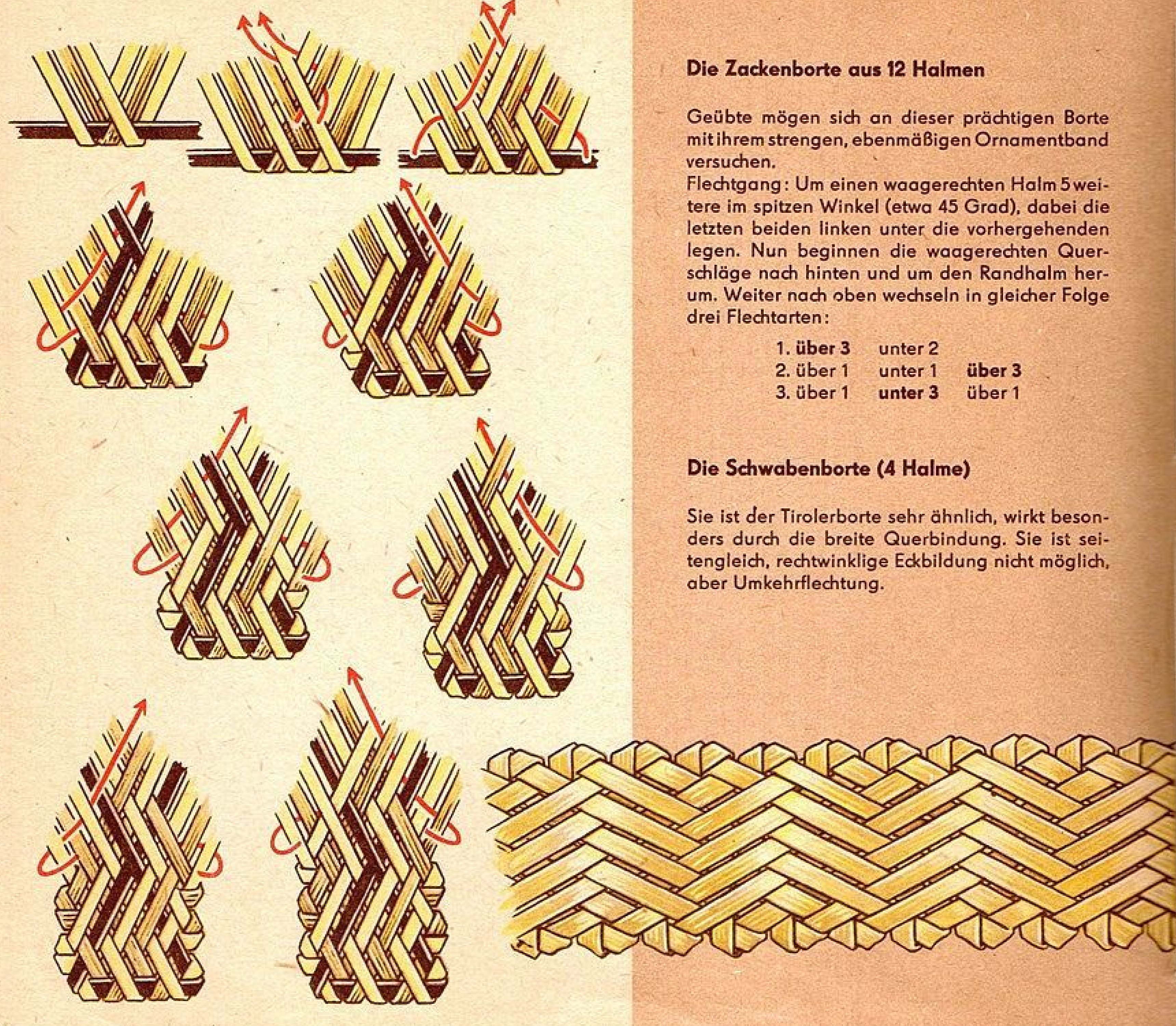
Sie ist eine sehr schöne, lebendige Borte, dazu sehr haltbar. Früher wurde sie gern für Hüte genommen, jedoch eignet sie sich ebenso für viele andere Gegenstände. Ober- und Unterseite sind verschieden, beide können verwendet werden. Am besten näht man sie dachziegelartig übereinander. Rechtwinklige Eckbildung ist nicht möglich, aber Umkehrflechtung.





Die Zackenborte aus 6 Halmen

Sie ist sehr reizvoll durch die breiten Querschläge auf der einen, das Fischgrätenmuster auf der anderen Seite; sie ergibt eine schöne Schmuckborte. Flechtweise ähnlich wie bei Tirolerborte, doch werden in der Mitte stets zwei Halme überschlagen, wodurch Körperbindung entsteht. Besonders gut auf rechten Winkel achten, das Muster rutscht sonst zusammen und verliert sein schmuckes Aussehen.



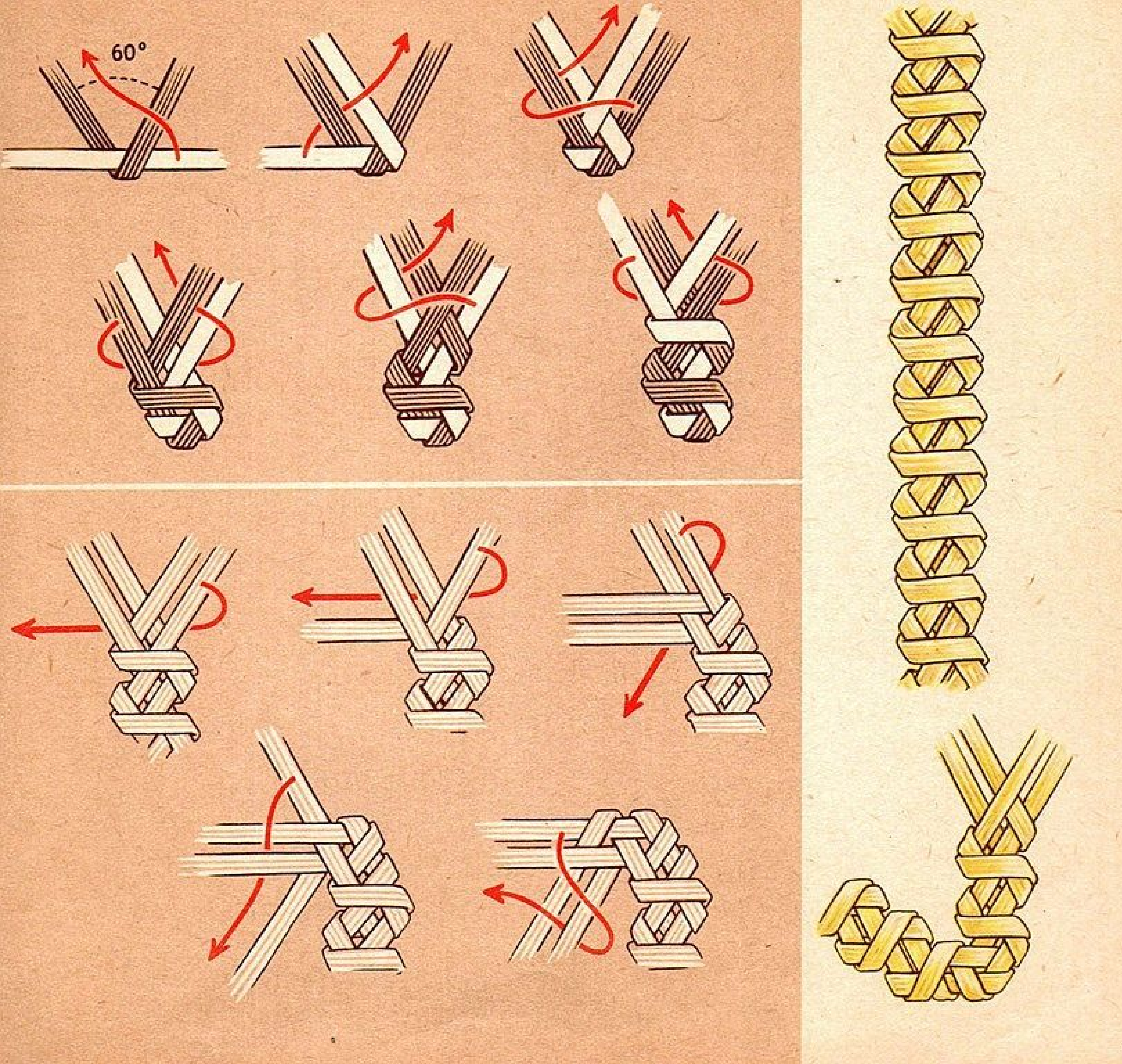
Die Zackenborte aus 12 Halmen

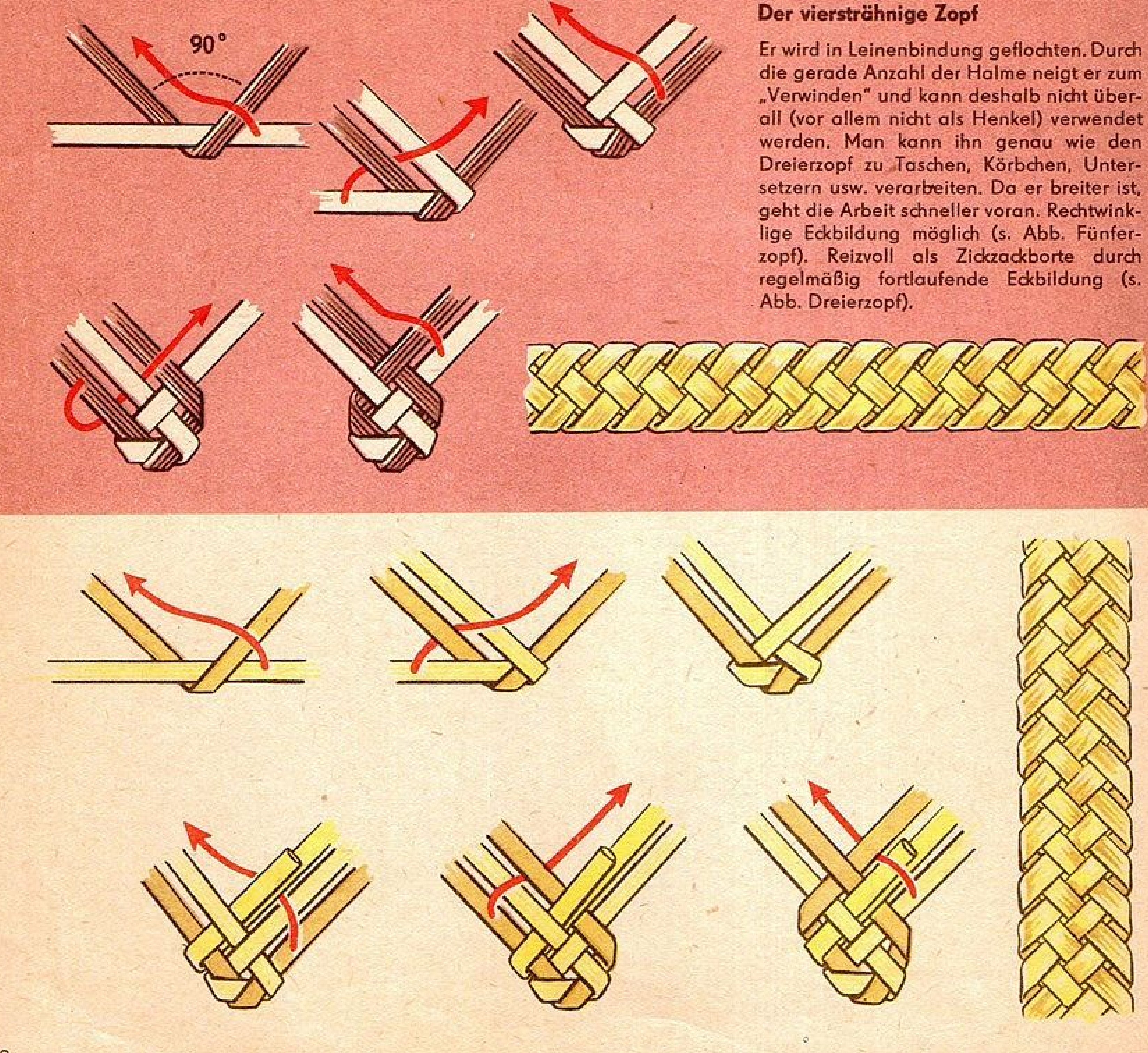
Geübte mögen sich an dieser prächtigen Borte mit ihrem strengen, ebenmäßigen Ornamentband versuchen.
Flechtgang: Um einen waagerechten Halm 5 weitere im spitzen Winkel (etwa 45 Grad), dabei die letzten beiden linken unter die vorhergehenden legen. Nun beginnen die waagerechten Querschläge nach hinten und um den Randhalm herum. Weiter nach oben wechseln in gleicher Folge drei Flechtarten:

1. **über 3**	unter 2	
2. über 1	unter 1	**über 3**
3. über 1	**unter 3**	über 1

Die Schwabenborte (4 Halme)

Sie ist der Tirolerborte sehr ähnlich, wirkt besonders durch die breite Querbindung. Sie ist seitengleich, rechtwinklige Eckbildung nicht möglich, aber Umkehrflechtung.


60°

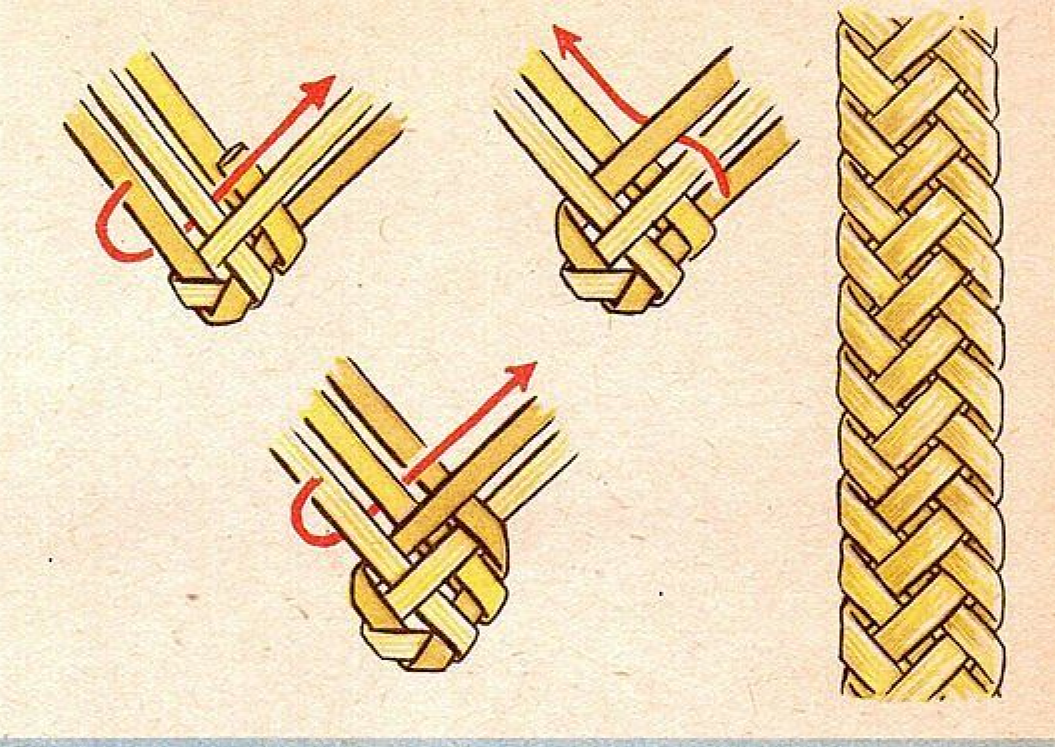


Der viersträhnige Zopf

Er wird in Leinenbindung geflochten. Durch die gerade Anzahl der Halme neigt er zum „Verwinden" und kann deshalb nicht überall (vor allem nicht als Henkel) verwendet werden. Man kann ihn genau wie den Dreierzopf zu Taschen, Körbchen, Untersetzern usw. verarbeiten. Da er breiter ist, geht die Arbeit schneller voran. Rechtwinklige Eckbildung möglich (s. Abb. Fünferzopf). Reizvoll als Zickzackborte durch regelmäßig fortlaufende Eckbildung (s. Abb. Dreierzopf).

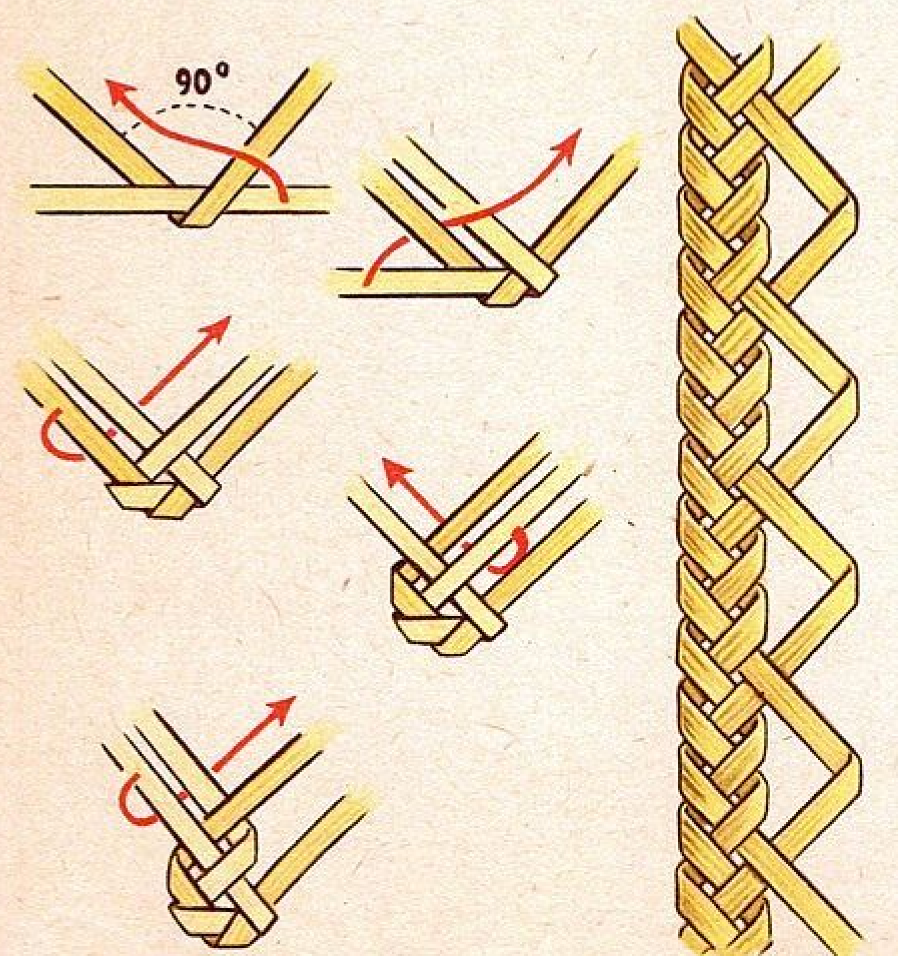
Der fünfsträhnige Zopf (Fünferborte)

Er bildet eine schöne, breite Borte, die in Leinen- und Köperbindung geflochten werden kann. Für Buchhüllen, Taschen, Tischmatten und dergleichen sehr gut zu verwenden. Rechtwinklige Eckbildung möglich (s. Abb.). Man beginnt sie, wenn vier Halme nach einer Seite stehen. Die gleichen Möglichkeiten der Flechtung und Eckbildung hat man mit jeder höheren Halmzahl, wobei wir den ungeraden Zahlen den Vorzug geben (gerade Halmzahl neigt immer zum „Verwinden"). Sehr schön ist z. B. die Siebenerborte, die früher viel in grober bis feinster Ausführung geflochten wurde, meist in Köperbindung.



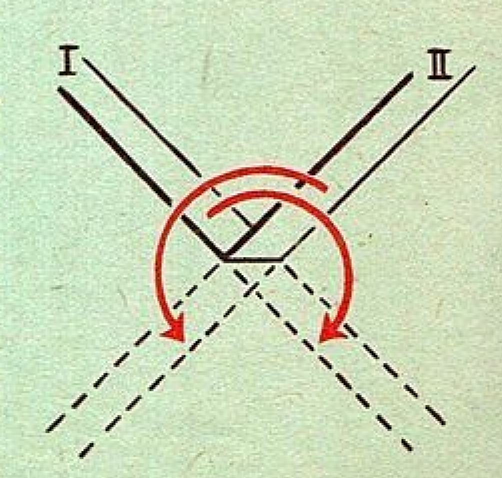
Eine Abart des Viererzopfes mit Zacken

Sie ist sehr leicht zu flechten. Wenn auch nicht überaus haltbar, wird sie gern als zierliche Abschluß- oder Schmuckborte verarbeitet, z. B. bei figürlichen Arbeiten als Gürtel, Umrandung oder Besatz von Schürze und Rock, als Krönchen oder Kopfputz. An Schalen und Körbchen ist sie eine hübsche Randverzierung. Der Anfang wird wie beim Viererzopf geflochten, dann bleibt der rechte äußere Halm liegen, während die anderen Halme zum Dreierzopf geflochten werden. Nach fünf Umschlägen bleibt der rechte äußere Halm wieder liegen, der vorher liegengebliebene wird im rechten Winkel zur Zacke gebogen und eingeflochten usw. Diese kleine Borte kann vielfach abgewandelt werden, indem man Abstand und Größe der Zacken ändert. Mit fünf Halmen kann man auf beiden Seiten Zacken bilden usw.



Kordeln

Das Flechten von Kordeln ist nicht so schwierig, wie es uns zuerst erscheinen mag. Bei der Arbeit erkennen wir, daß es meist sehr einfache Flechtschläge sind, die schon von Kindern gelernt werden können. Es gehört allerdings ein sehr genaues Arbeiten dazu, wollen wir eine ansehnliche Kordel zustande bringen. Wir müssen stets gleichstarke Halme verwenden und schon am Anfang darauf achten, daß nie alle Halme zur gleichen Zeit enden. Angelegt wird durch Ineinanderstecken der Halme. Es muß scharfkantig und stets genau im erforderlichen Winkel umgeschlagen werden. Bei der einfachsten Kordel, der **Kinderharmonika oder Hexenstiege bzw. -staffel** kann man damit beginnen, einen Halm rechtwinklig zu knicken. Winkel genau einhalten, scharf umbiegen. Gestaucht wirkt sie nett, gedehnt jedoch unansehnlich. Geeignet für Ringe als Baumschmuck, Kinderarmbänder, Kettchen u. a. m.

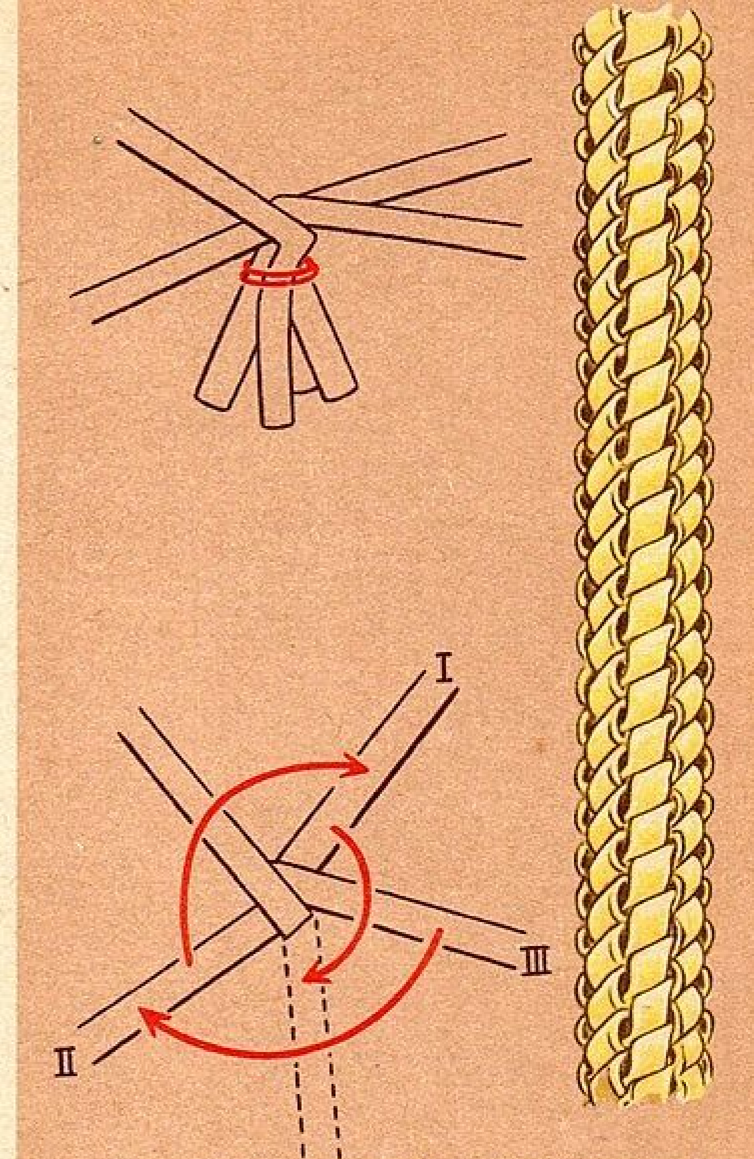


4 Halme im Viereck

Ebenfalls sehr leicht zu flechten im Rhythmus: oben – unten – links – rechts. Sieht gestaucht und gedehnt gleich gut aus.

4 Halme im Fünfeck

Es wird stets in die Lücke hinein umschlagen, dabei bildet sich eine schnurförmige Kordel.



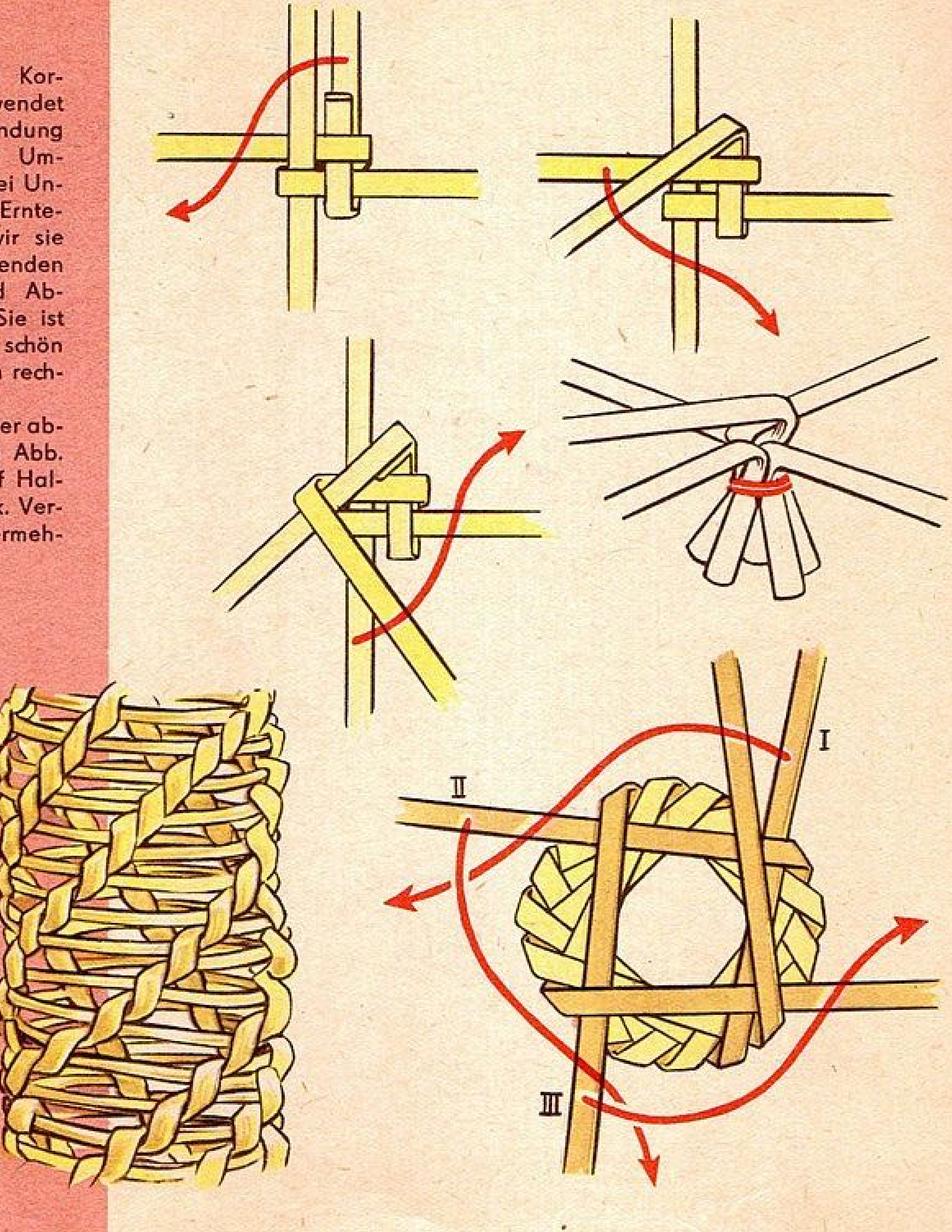
Diese Kordeln kann man wie die Hexenstiege zu Ringen für Baumschmuck, Serviettenringen und kleinen Kerzenhaltern verarbeiten; außerdem sind sie ein hübscher Abschluß an geflochtenen Gegenständen. Beim Zusammenfügen zu Ringen und Kanten werden die Kordelenden zusammengestoßen und vernäht, danach die herausstehenden Halmenden verschnitten.

Die Sprossenkordel

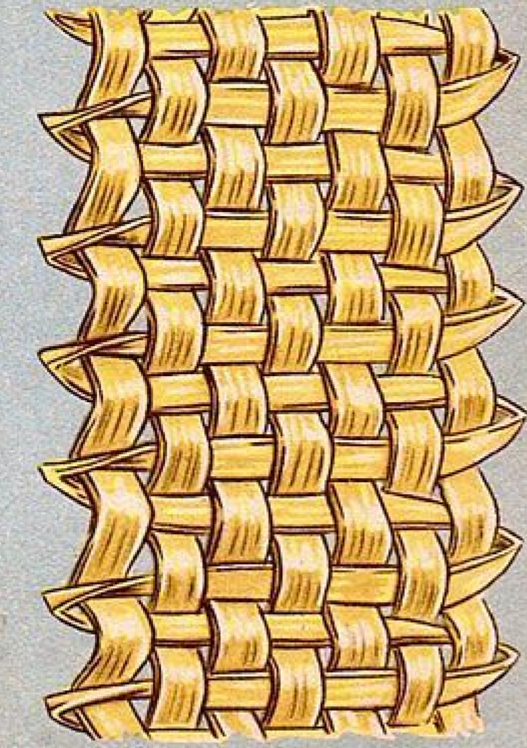
Eine reizvolle durchbrochene Kordel, die früher vielseitig verwendet wurde als Hutkordel, Umrandung von zierlichen Strohkästchen, Umflechtung von Glasgefäßen, bei Unruhen, Gehängen und Kronen (Erntekronen). Heute verwenden wir sie ähnlich wie die vorhergehenden Kordeln als Einfassung und Abschluß, Serviettenringe usw. Sie ist anspruchsvoll und kann einem schön gearbeiteten Gegenstand den rechten Abschluß geben.

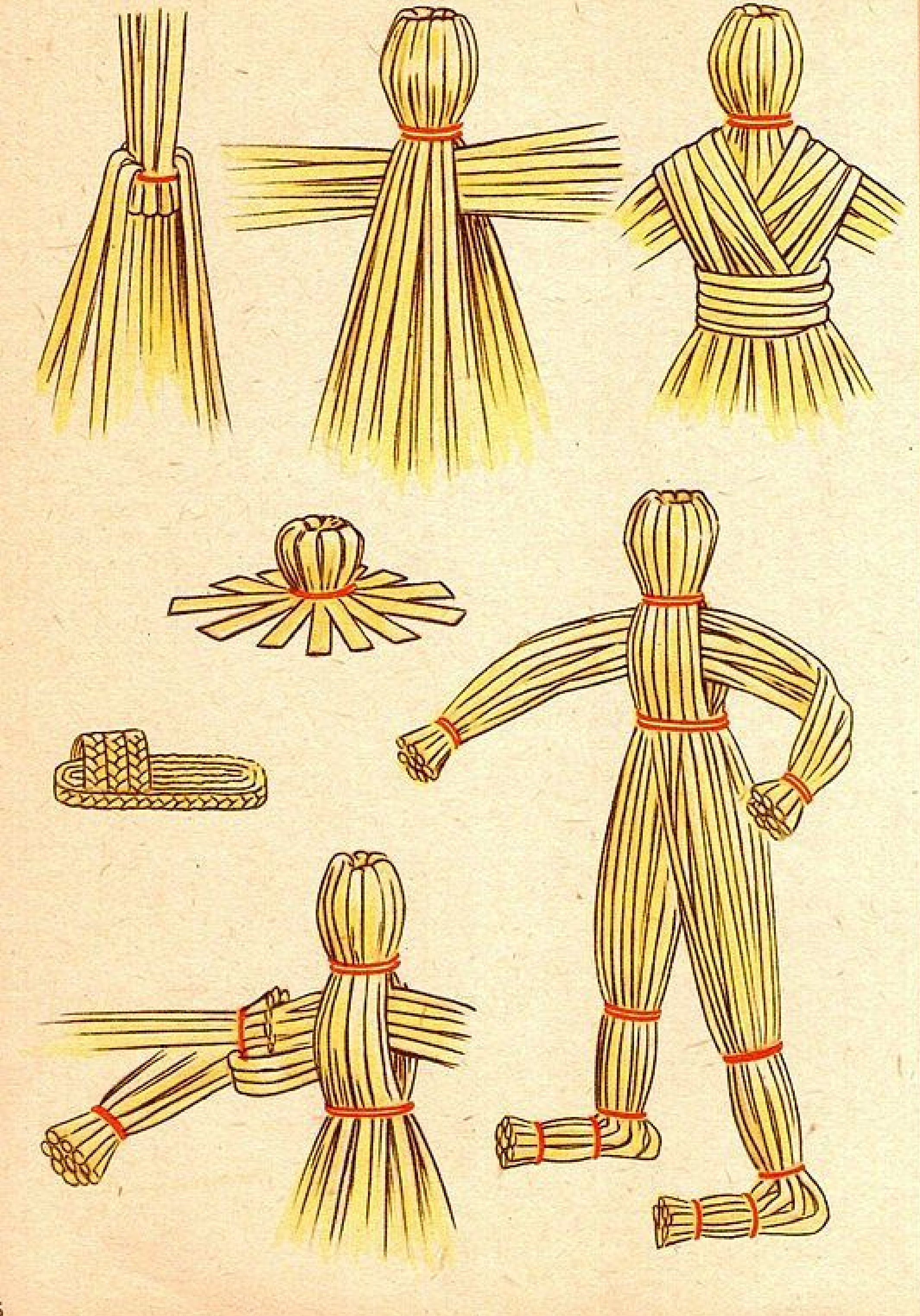
Zu Beginn Halmenden entweder abbinden oder einflechten. Die Abb. zeigt den Flechtgang mit fünf Halmen, es bildet sich ein Viereck. Verwendet man mehr Halme, vermehren sich entsprechend die Ecken. Da die Kordel innen hohl ist, kann man ihr eine Schnur als Einlage geben.

Es ist möglich, die Kordel an- und abschwellen zu lassen, wodurch eine Art Spindel entsteht.



Die nächsten beiden Kordeln sind eigentlich **Bänder.** Ihr Flechtgang gleicht dem Weben, es wird stets ein Schußhalm rechtwinklig über zwei, drei oder mehr Ketthalme geschlagen. Bei zwei Ketthalmen beginnt man am besten wieder mit Abbinden, bei einer größeren Zahl von Ketthalmen legt man sie flach auf den Tisch und flicht dabei ihre Enden mit ein. Sehr wirksam ist es, wenn man zwei Schußhalme nimmt, wodurch das sich kreuzende Zickzack des Schusses ein lebendiges Ornament bildet. Diese Bänder sind als dekorativer Abschluß einer größeren Arbeit sehr schön, z. B. als Umrandung eines Papierkorbes oder eines Schirmes für eine Stehlampe, als Abschluß einer großen Tasche u. a. m.

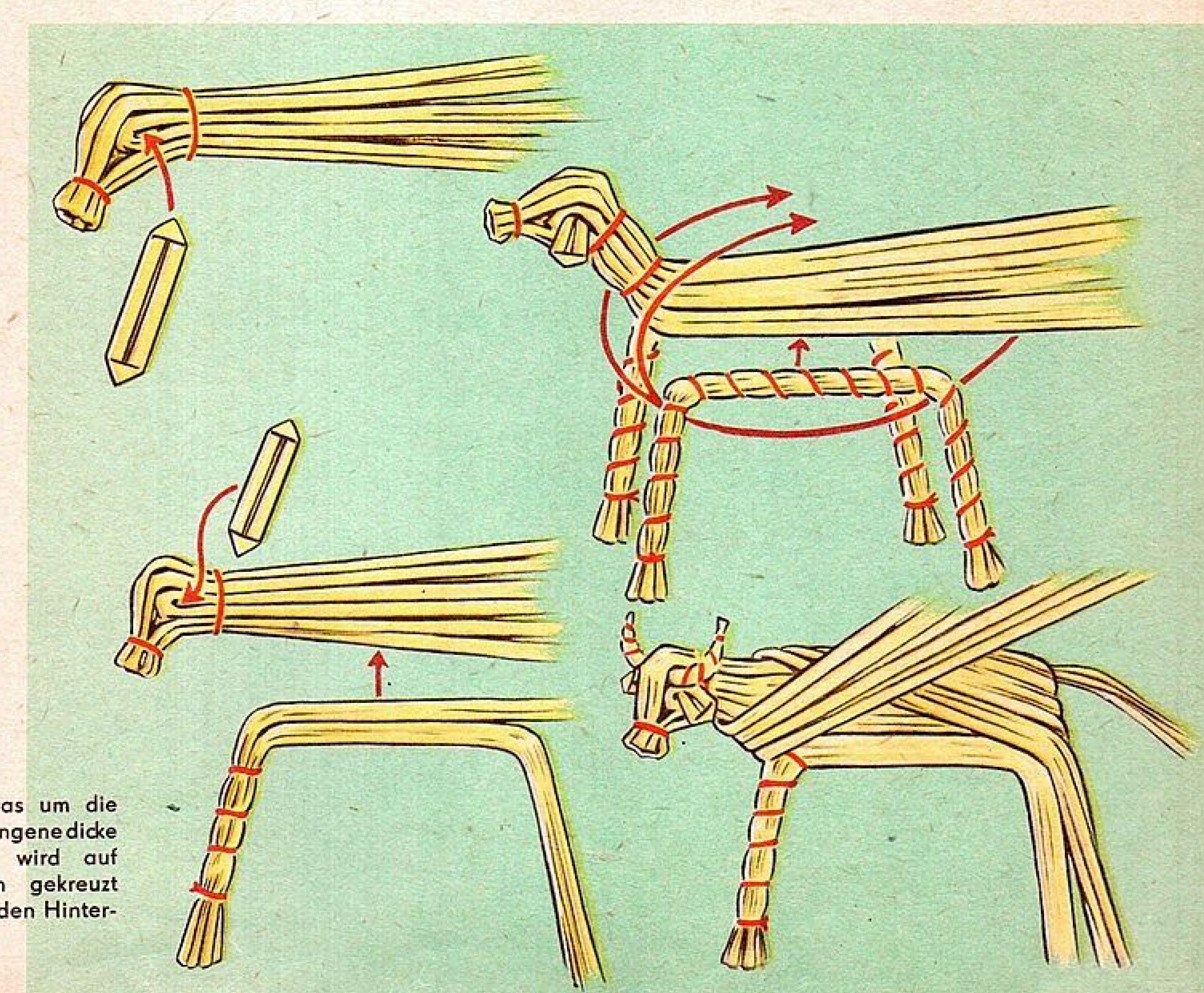




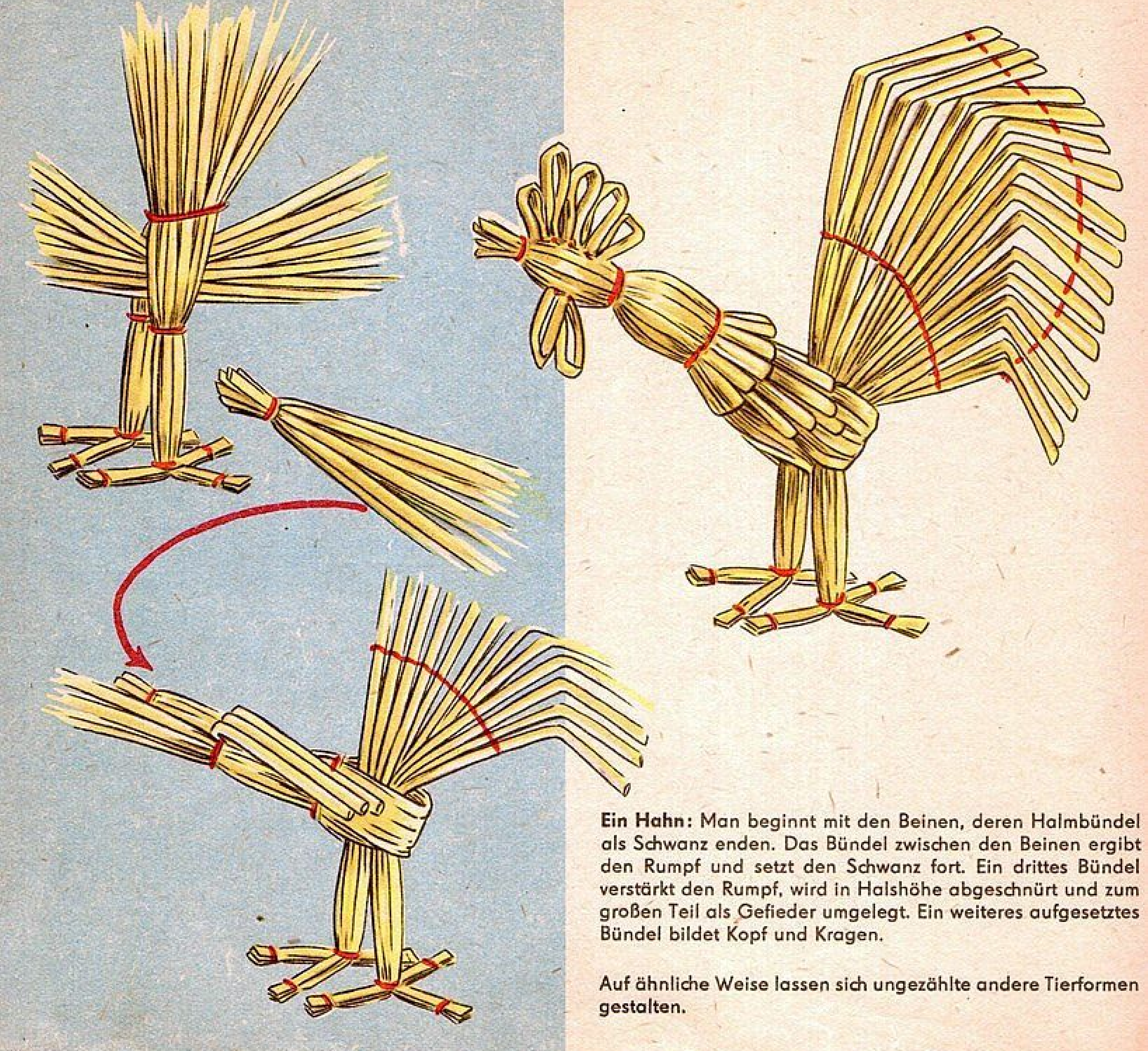
Das Figurenbinden

Für Figuren muß sich das Stroh gut biegen lassen, daher lange genug einweichen. Im allgemeinen werden dünne Halme verwendet. Das Stroh ist sehr fest abzubinden oder zu umwickeln, da es beim Trocknen eingeht. Am einfachsten ist eine Strohfrau herzustellen. Ein Halmbündel wird abgebunden, umgeschlagen und nochmals gebunden: das gibt den Kopf. Ein zweites Bündel wird eingeschoben und evtl. geflochten: es stellt die Arme dar. Dann verstärkt man das Rumpfbündel, verschnürt die Taille, und sicher steht die Frau auf den gespreizten Halmen des Rockes. Bei einem Mann müssen die Fersen kräftig nach hinten gezogen werden, damit er eine sichere Standfläche bekommt. Um die Figuren zu kleiden, sollte man höchstens ganz sparsam Stoffreste nehmen; denn es läßt sich eigentlich alles aus Stroh arbeiten, Kleidungsstücke, Schuhwerk, Frisur, Kopfbedeckung, einmal durch Aufbinden und Aufreihen von Halmen, zum anderen durch Vernähen von ganz schmalen Zöpfen.

Ein Schaf: Die dünnen umwickelten Beine an den Rumpf binden, danach die Enden des Halmbündels zum Bauch herunterschlagen, über der Brust kreuzen und auf den Rücken legen. Einige Halme werden zum Schwanz geflochten. Um den Leib nochmals Halme längs legen und danach quer umwickeln.



Ein Rind: Das um die Brust geschlungene dicke Halmbündel wird auf dem Rücken gekreuzt und läuft in den Hinterbeinen aus.



Ein Hahn: Man beginnt mit den Beinen, deren Halmbündel als Schwanz enden. Das Bündel zwischen den Beinen ergibt den Rumpf und setzt den Schwanz fort. Ein drittes Bündel verstärkt den Rumpf, wird in Halshöhe abgeschnürt und zum großen Teil als Gefieder umgelegt. Ein weiteres aufgesetztes Bündel bildet Kopf und Kragen.

Auf ähnliche Weise lassen sich ungezählte andere Tierformen gestalten.



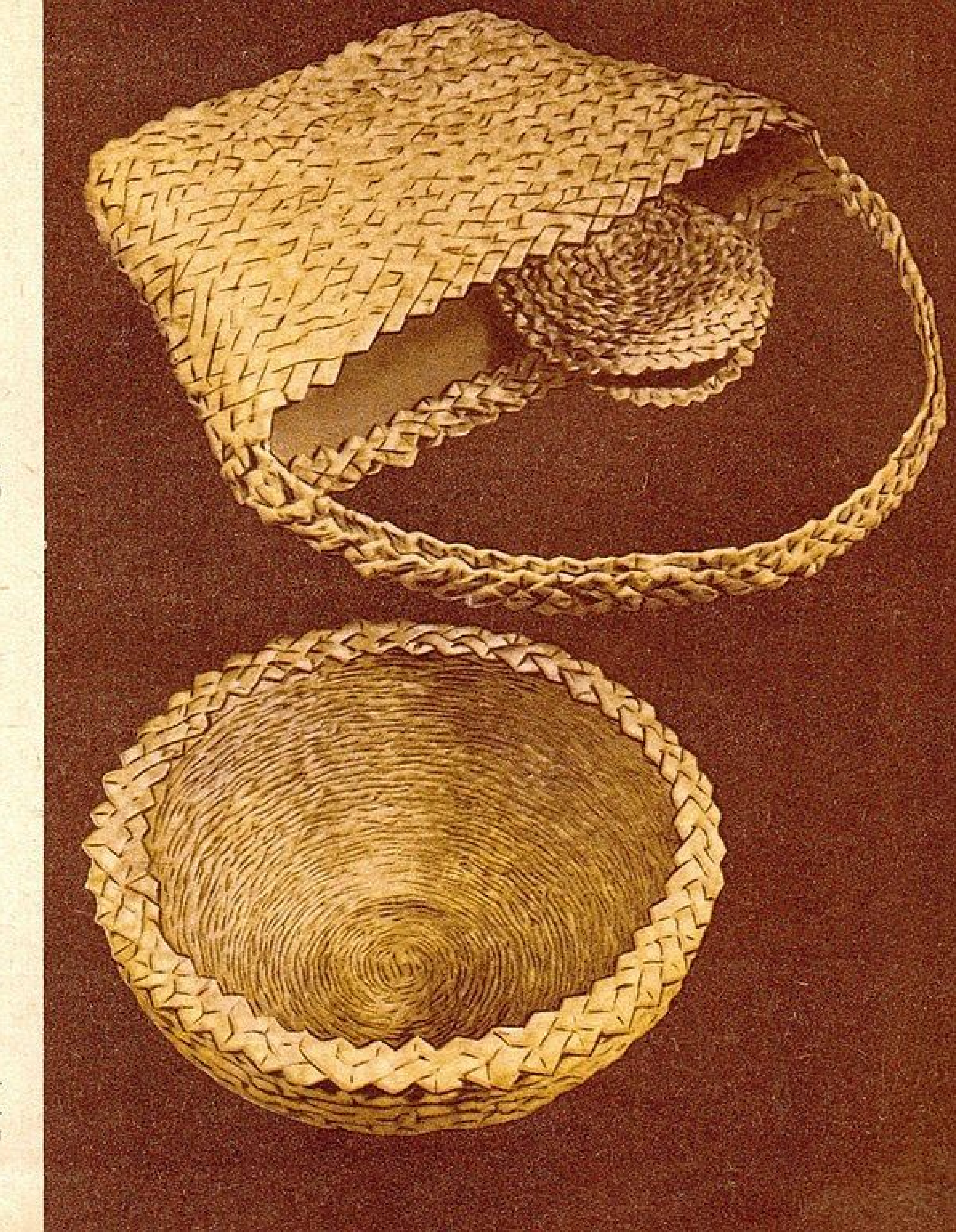
Gebundene Sterne (zu S. 6)



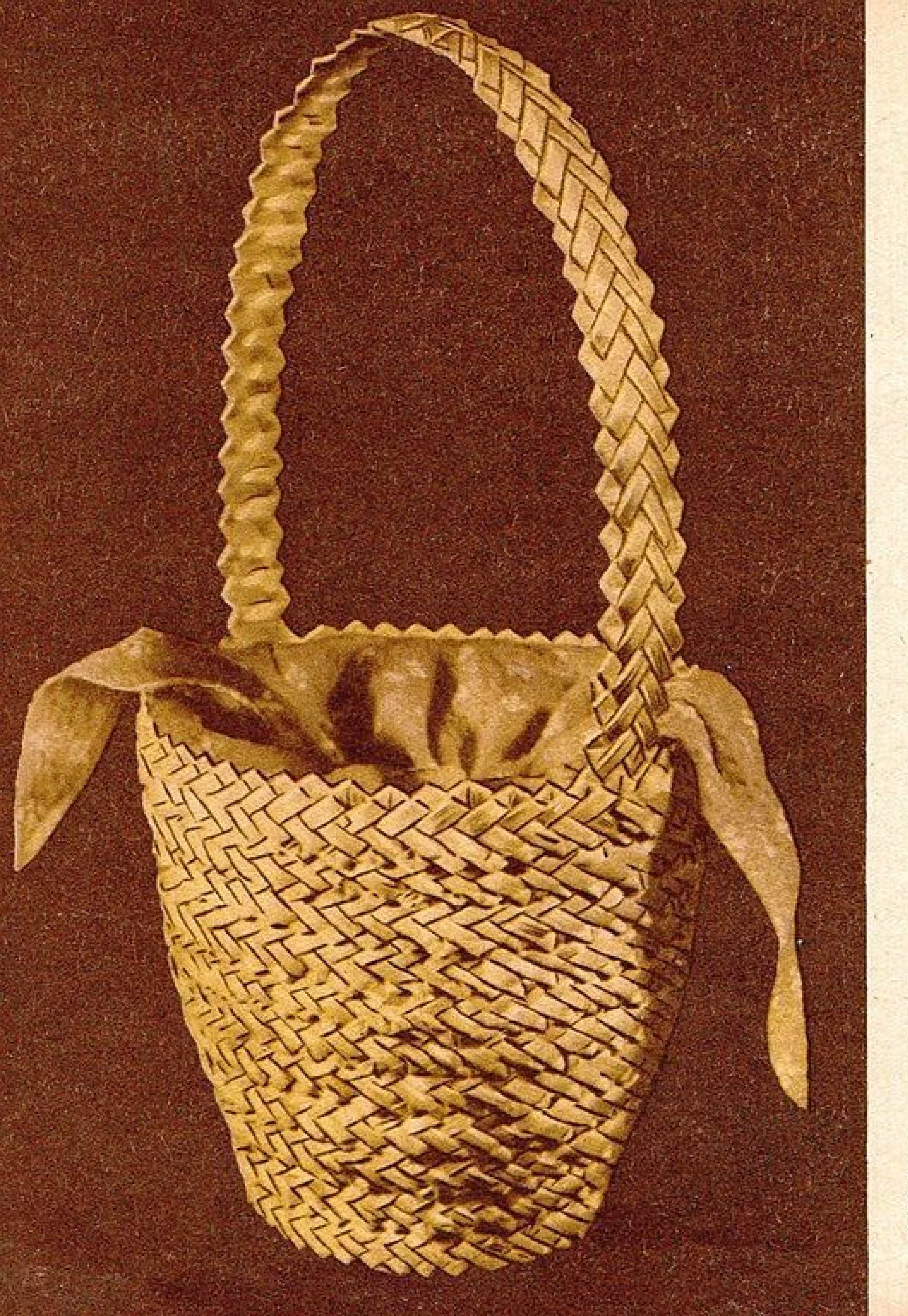
Gewebter Untersetzer mit Tiroler Borte eingefaßt (zu Seite 8 u. 16)

Teeglas-Untersatz aus 12-halmiger Zackenborte (zu Seite 18)

Tasche mit Taschentuchbehälter, aus Zackenborte gearbeitet, innen mit Stoff gefüttert (zu S. 16)



Runde Schale, aus hochkant vernähtem Dreierzopf (zu Seite 12). Zierkante aus Tiroler Borte (zu Seite 16)

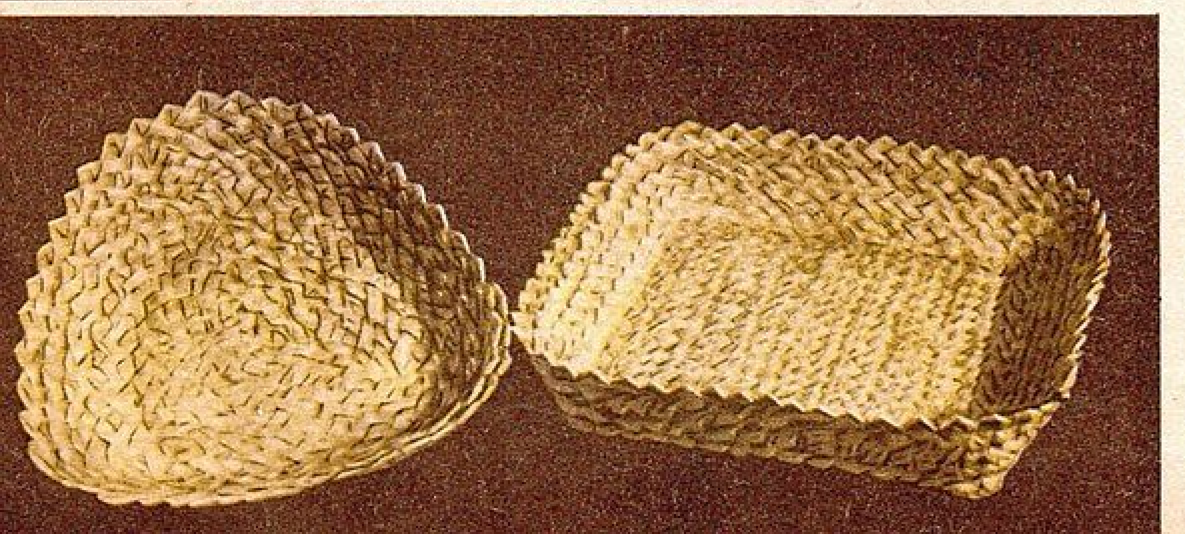


Henkelkörbchen, aus 6-halmiger Zakkenborte gearbeitet, innen mit Stoff gefüttert (zu Seite 17)



Lampenschirme (zu Seite 7), eingefaßt mit 6-halmiger Zackenborte (zu Seite 17) oder Schwabenborte (zu Seite 18)

Gebundene Figuren (zu Seite 26/27)



2 Schalen aus Tiroler Borte. Die dreieckige Form entsteht durch mehrmalige Anwendung der Umkehrflechtung in den ersten Runden. Der quadratische Boden wird in hin- und hergehenden Reihen geflochten, die Wenden in Umkehrflechtung (zu S. 16)

Tiere aus Dreierzopf genäht (zu Seite 14)

Gebundene Figuren (zu Seite 26)

Inhaltsverzeichnis

 • Künstlerische und typografische Gestaltung: Hans Greschek • Reproduktionen: Ernst Homberger, Leipzig
Druck: Aufbau-Druckerei Köthen • • Gen.-Nr A 2/60/DDR/E • Druck-Nr. IV/5/14